



z^o 391.



HENRIETTA SOPHIA von WULFFEN, geborne
von PLATEN, geboren den 2. Junij. stift. v. d. r. 1690 ver-
mählet den 29. Novembri 1713. gestorben den 14. Martij
1720.

J. G. Wulffgang Sculp. J. B. Schreyer Pinx.

(viii.)



Ein
Trost-Brief,
 Von Christlichem Reich-Begängnis
 Der
Hoch-Wohlgebohrnen Frau,
Frau

Henrietta Sophia

von Sulffen,
 gebohrnen von Blaten,

Des Hochwürdigten und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
 Herrn

Werners von Sulffen,

Dom-Herrn des Hohen Stifts zu Halberstadt, auf
 Piezpsuhl, Stegelitz und Madel u. u. Erbherrn,
 Hochgeliebten Frau Gemahlin,

so vom Hause Piezpsuhl nach Stegelitz mit einem ansehnlichen Gefolge
 gehalten wurde,

Aus dem vorgegebenen Leichen-Text, im Buch der Weisheit Cap. 4. v. 13. 14.
 Den 9. Julii Anno 1720. vorgetragen

von
ANDREA Baumgarten,
 Pastore emerito auf Piezpsuhl und Stegelitz.

Neustadt Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, privil. Buchdr.



III ^{Die Dem}
Hochwürdigem und Hoch Wohlge-
bohrenem Herrn,

S S R R S

Werner von Sulffen,

Dom-Herrn des Hohen Stiffts zu

Halberstadt,

Erb-Herrn auf Piezpfuhl, Stegelitz, Madel u. c.

Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrenen Frauen,

Frauen Henrietta Sophia,

gebohrenen von Platen/

Hinterlassenen

Höchftbetrubten Herrn Wittwer,

Seinem Gnädigen Herrn;

U 2

übergie-

übergiebet diese
der Hochseeligen Frau Gemahlin

gehaltene
Bedaͤchtnis. Predigt,

Nebst herzlichem Wunsche,
Daß der Gott alles Trostes Sie außs kräftigste trösten,
mit seinen Gnaden-Flügeln bedecken,

auch nebst
dem lieben Söhnlein

Heinrich Werner Christoph,

so die hochseelige Frau Gemahlin als ein Pfand Ihrer herzlich
lichen Liebe zurück gelassen,
ja mit

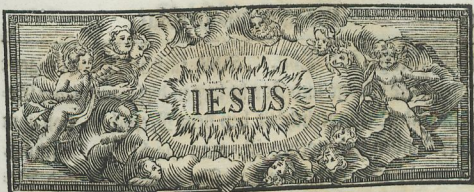
allen Hohen Angehörigen
in beständigen hohen Wohlseyn erhalten wolle!

Ihro Hochwürden

Untertänig-gehorsamster Diener und bey Gott
getreuer Vorbitter

Andreas Baumgarten.

Das



Das walte GOTT, ein GOTT der Gedult
und des Trostes, der stärcke uns nach sei-
nem Wort, und seine Gnade müsse unser
Trost seyn, wie Er seinem Knecht zugesaget
hat, und erpöcke uns in allen unsern Trüb-
salen durch seine Gnade, um des einzigen
Gnaden-Throns Christi IESU willen,
Amen.

Beliebte, aber theils Hochbetrübtte
Freunde Gottes!

DEr weise Sprach, wenn er diejeni-
gen Stücke, welche das menschl-
che Leben zum elenden und jäm-
merlichen Ding machen, erzehlen
will, so sezet er zum Beschluß der-
selben, den Tod. c. 40, 1. Es ist ein
elend jämmerlich Ding, spricht er, um aller Men-
schen Leben, von Mutter-Leibe an, bis sie in die
Erde begraben werden, die unser aller Mutter
ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung,
und

und zuletzt der Tod. Will, kürzlich, so viel sagen: Wenn die Sorge und Furcht wegen dieser und jener Gefahr und Beschwerlichkeit bey dem Menschen, von ihm überwunden und vorbey ist, man macht sich Hoffnung, es werde um ein und andere Verdrießlichkeit und Beschwerung keine Noth mehr haben, man werde in Zukunft in Ruhe und Vergnügung leben können, so kömmt, da man sichs am wenigsten versiehet, der Tod, der macht alle Hoffnung zunichte, da sind verlohren des Menschen alle seine Anschläge, alle Freude worauf man sich gespisset hat. Syrach setzt hinzu, welchem Menschen es also gehe, daß der Tod dergestalt mit ihm verfare: So wohl bey dem, spricht er, der in hohen Ehren sitzt, als bey dem Geringsten auf Erden, so wohl bey dem, der Seiden und Kron träget, als der einen leinen Kittel an hat. Wir können sehr wohl hinzu thun: So wohl bey frommen und jungen Leuten, als nicht frommen und Stein-alten.

Ach! was Syrach gesprochen, das ist leider in kurzverwichener Zeit an unserm Ort erfüllet worden. Wir haben anieso ein Christliches Leich-Begängniß gehalten, nicht einer geringen, sondern fürnehmen, einer frommen, gottseligen und in der besten Blüte ihrer Jugend gestandenen Dame, der wehland Hoch-Wohlgebohrnen Frau, Frau Henrietta Sophia von Wulffen, gebohrnen von Platen, Ihrer Hochwürden, des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Werners von Wulffen, des hohen Stifts
zu

zu Halberstadt Dom-Herrn, Erbherren auf Niez-
pfluß, Stegelitz, Madelitz, Herzhlich-geliebten Ge-
mahltn.

Es hat selbige in ihrem Christlich- und wohlgeführ-
ten Leben, in ihrer Maas **Sorge und Furcht**, wegen
menschlicher Zufälle, nicht wenig gehabt, dabey sich auch
Hoffnung blicken lassen, alles würde nummehr nach
Wunsch abgethan seyn, absonderlich, nachdem der Aller-
höchste dieselbe in ihrem Ehestand gesegnet, und durch
gnädige Entbindung mit einem wohlgestalteten Söhnlein
erfreuet gehabt. Worüber zugleich **Der Herzhgeliebter**
Ehegemahl, die Hochwohlgebohrnen Eltern, auch
übrige **Hohere Anverwandten** Hoffnung gemacht, so
thane Freude, benebest Derselben in unzerstörter Ruhe
lange Zeit zu genießen.

Aber was hat der **Tod** allhier ausgerichtet? Jam-
mer und Elend! langes Leid nach kurzer Freud! welches
Derselben tieff-geholtte Seufzer, theils bittere Thränen,
und vielfältige Klagen genugsam darthun. Damit aber
dieselben in etwas mögen gestillet, und ihre traurige Her-
zen in Ruhe und Zufriedenheit gesezet werden, stehen
wir zu der hochseeligen **Frauen Ehren-Gedächtnis** an-
noch ein wenig stille, und wollen suchen dieselbe bezu-
bringen, aus einem zu erklären **vorgegebenen Leichen-**
Text. Bitten aber **Gott** vorhero um seines Heiligen
Geistes kräftigen Beystand und Gnade in einem stillen
und andächtigen **Vater Unser**.

Reichen-Text.

Im Buche der Weisheit im 4. Capitel v. 13. 14.

Er ist bald vollkommen worden
 und hat viel Jahre erfüllet.
 Denn seine Seele gefällt **GOTT**,
 darum eilet er mit ihm aus dem bö-
 sen Leben.



Er sonst sehr geduldige Hiob, der Mann,
 welcher vorhin in seinem grossen Creutz
GOTT gelobet, und gesprochen: Der
HErr hats gegeben, der **H**Err hats ge-
 nommen, der Nahme des **H**Errn sey ge-
 lobet, klaget nachmahls über einen har-
 ten Brief, welchen ihm **G**Ott fürgeschrieben und zu le-
 sen gegeben, wenn er im 13. Capitel v. 26. also spricht:
Du (du **G**Ott) schreibest mir an Betrübnis.

Der Brief, welchen Belsazar an der Wand angeschrieben
 sahe, worüber er heftig erschrecket und betrübt ward, ward
 Dan. 5. 5. zusehends von einer Hand, die aus der Wand hervor-
 gete, mit ausdrücklichen Worten geschrieben; Auf welche
 Art des Hiobs Betrübnis-voller Brief geschrieben gewe-
 sen, wird von ihm eigentlich nicht gemeldet; mag wohl
 nicht in ausdrücklichen Worten bestanden seyn, sondern
 ist ein Real-Brief gewesen. Die Trübsal, die er vor-
 hin schon und noch gehabt, hat sein Fürstliches Haus und
 Land,

Land, ja ihn selbst zum **Brief der Betrübniß** gemacht. Trübsal hat ihm allenthalben gesagt betrübt zu seyn. Wann Hiob mit seinen Gedanken in seinem Lande und auf dem Felde herum gegangen, und es ganz wüste gesehen, indem sein ganzes Vermögen von kleinen und großen Vieh theils von den Arabern und Chaldeen hinweg genommen, theils vom Feuer aus der Erden verzehret worden, er darüber seuffzen müssen: **Gott, du schreibest mir an Betrübniß!** Wenn er für seines ältesten Sohns ruinirtes und über einen Hauffen geworfnes Haus vorbey gangen und sich erinnert, wie alle seine Kinder daselbst umkommen, und er in einem Tage zehen Leichen seiner Kinder für seinen väterlichen Augen gesehen, er bey sich gesagt: **Ach Gott, du schreibest mir an Betrübniß.** Wenn Hiob sich selbst angesehen, wie er von der Fußsohlen bis auf die Scheitel voller Schwestern und feuriger Schmerzen gewesen, er geklaget: **Gott, du schreibest mir an Betrübniß.**

Ach lieben Christen! was dem Hiob wiederfahren, das wiederfähret noch zur Zeit ofte auch andern Kindern Gottes, daß sie Ursach haben zu seuffzen: **Du (Gott) schreibest uns an Betrübniß.** Wo Christen wohnen, es sey in unserm oder andern Theilen der Erden, es sey auf was für Inseln, wenn sie gleich den Nahmen führen, daß sie fortunatae i. e. die Glückseligen genemmet werden, es sey in was für Königreichen, Fürstenthümern, Grafs- und Herrschafften, fürnehmen Land- und Ritter-Häusern, Städten und Dörffern, so haben sie daselbst ihren Brief, darinnen ihnen angeschrieben ist: **Betrübniß.**

Unser ganzes Land und andere benachbarte Länder, sind ihziger Zeit nichts anders als ein Brief voller **Betrübniß**

trübniß für unsere und vieler frommen Christen Augen, wegen des grossen Mangels am Brod und daher entstandenen theuren Zeit, welche das Land drücket, daß es jämmerlich siehet und betrübt. Betrübt und jämmerlich daneben wegen vieler schweren Krankheiten und trauriger Todes-Fälle. Wie manches Haus ist seinen Einwohnern ein Brief voller Betrübniß, da mancher Freund wegen seines krankten Freundes mit Maria und Martha häufige Seufzer-Boten zu Christo abschicket, und es heist: **Herr, den du lieb hast, der ist krank.** Ein ander über einen der durch den Tod ihm von der Seiten genommen, mit dem David klaget: **Ach mein Herzens-Freund, mein Jonathan, mein Bruder, meine liebe Schwester, an der ich Freude und Wonne gehabt, es ist mir leid um dich!** Gott schreibet mir an Betrübniß!

Ach wie vieler frommer Eltern Haus ist ein Haus voller Betrübniß, weil sie ihre liebe Kinder im Tode verbleiben und im Sarge verborgen sehen müssen. Da manche mit der Wittwen zu Nain über einen einzigen Sohn bitterlich weinen; oder mit der Raemi, welche ihre beyde Söhne dem Nahlon und Chilson im Moabiter Lande durch den Tod verlohren und derselben beraubet, wieder ins Land Juda kam, für grosser Betrübniß ausruffen: **Ruffet uns nicht Raemi (meine oder unsere Lust) sondern Mara (bitter oder betrübt) denn der Allmächtige hat uns sehr betrübet;** Oder mit Jephthah, der seine Tochter zwar noch lebendig sahe, aber in seinem Herzen dem Tode schon geliefert befand, weil er sie vermöge seines Gelübdes zu Gott, welches er nicht wieder ruffen wolte, dem Herrn opffern musste, über eine durch

den

den Tod verlohrene liebe Tochter seuffzen: **Ach unsere
Töchter, wie beugest du und betrübest du uns.** Da Jud. 11, 35.
heißt es wohl recht: **Gott du schreibest uns an Betrübniß,**

III Ach wie vieler frommer Ehegatten Haus ist ein Haus
voller Betrübniß! da manches klaget: **Ich bin eine** 2. Sam. 14,
Wittwe, ein Weib, das Leide träget, und mein 5.

Mann ist mir gestorben; oder ein Mann, wie der Gen. 23, 3.
Abraham seine verstorbene Saram, oder mit Jacob sein
ander Ich, die schöne und hübsche Rachel, die bald nach der Gen. 35, 18.
Geburt ihres Benjamins ihren Geist aufgeben müssen,
bitterlich beweinet. In allen Winkeln die, die seine Seele

geliebet, suchet, und bey sich gedencet: **Wo ist das Weib
meiner Jugend, der ich mich freuen soll?** Die lieb- Prov. 5, 18.

liche Hindin, das holdselige Rehbe, in derer Liebe ich mich
ergehen soll allewege? aber doch nirgends findet. Der
bey Tische sie vermisset und sich erinnert, wie sie vorhin, als
sein einziges Schäflein an seiner Seiten, in seinem Schop 2. Sam. 11,
gesehen, von seinem Bissen gegessen, aus seinem Becher ge- 3.

truncken; aber nun wegen derselben Abwesenheit und Ver-
lustes klagen muß: **GOTT, du speisest mich mit** Ps. 80, 6.
Thränen-Brod, und träncest mich mit großem

Maas voll Thränen! Du schreibest mir an Betrüb-
niß! „Wer diesen Jammer noch nicht versucht hat, spricht,
ein Hochverdienter Theologus, daß ihm sein Augen-Trost, Weller in
und liebes Ehegemahl gestorben, der weiß noch nicht von, fasciculo
rechtem durchdringenden Creuz zu reden, wer aber diese, Viventium.
Last auf seinem Herzen hat, der hat zehn Mühlsteine.
drauf.

Wir haben des, was gesagt ist, ein trauriges Beyspiel
an

an gegenwärtiger hohen Versammlung und gehaltenen Leich-Begängnis der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen von Wulffen. Durch deren tödtlichen Eintritt ist das Hoch-Adliche Haus zu Pießpühl, und andere mit demselben in Verwand- und Freundschaft stehende Hohe Häuser zum Briefvoller Betrübniß gemacht. Der hochbetrübtte Herr Wittwer, die hochwehrtesten Eltern, und übrige hohe Anverwandten sind mit einem ansehnlichen Comitatz von Pießpühl nach Stegelitz hieher ins Gttes-Haus begleitet worden, da aber bey allen was sie sehen, und was sie hören, reden und singen, der grossen Trübsal, so ihnen wiederfahren, erinnert werden, daß sie auch sagen mögen: **Gttdu schreibest uns an Betrübniß.**

Allein, wer hat den Brief geschrieben? **Gttd.** Ach hats Gttd gethan? wie dann keine Trübsal ohne Gttd wiederfähret; So heist es: **Was geschrieben ist, das ist geschrieben.** Aber der Gttd, der Betrübniß anschreibet, schreibet auch wieder Freude an. Und wider Betrübniß hat Er auch längst vorher Trost angeschrieben in seinem heiligen Worte. Die ganze Heilige Schrift ist ein Trost-Brief; denn sie ist geschrieben, **Rom. 15, 4.** daß wir durch Gedult und Trost derselben Hoffnung haben. Haben wir viel Bekümmerniß und **Pl. 94, 19.** Betrübniß in unserm Herzen, so haben wir in derselben viele Tröstungen, die unsere Seelen ergehen. **Gttd Lob,** Hochbetrübtte, daß Sie als wahre Liebhaber des Wortes Gttdes, solche Tröstungen darinnen gesucht,

suchet, gefunden, angenommen und selber aufgegeben, dieselben aus dem Verlesenen Text zu erklären und fürzufragen.

Demnach will ich, als bisher gewesener Beicht-Vater der hochseeligen Frau von Wulffen, den Sie dazu erwehlet, daß ich es hätte seyn sollen, so lange ich würde leben, (hätte gerne gesehen daß Dieselbe nicht ich, sondern Sie mich alten 71 jährigen schwachen Mann überlebet hätte.) nach eröffneten Betrübnis-vollen Brief, dagegen vorstellen

Sinen Herz-erquickenden Trost- Brief

aus welchem die hochbetrübtten Leidtragenden sich sollen trösten, und ihre in tieffe Betrübnis versunkene Herzen aufrichten.

I. Mit der Seeligverstorbenen gnußamen Alter und erreichten Lebens-Vollkommenheit, damit Sie Gott in der Heiligen Schrift, und nunmehr in der Seeligkeit ehret.

II. Mit dem Wohlgefallen Gottes, das er an ihr im Leben gehabt, und durch den zeitlichen Tod sonderlich erwiesen.

III. Mit der völligen Vergnügung, so sie durch ihren seeligen Tod erlanget und bekommen.

Gott stärke mich in dieser Stunde zu seiner Ehre und der Leidtragenden Trost, Amen.

D

Er

Abhandlung.



Es ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet. Also hebet sich unser Trost-Brief an, und zeigt, wie die Hochbetrübtten sich sollen trösten und aufrichten

I. Mit der Seeligverstorbenen gnugsamen Alter und erreichten Lebens-Vollkommenheit.

Dem das ist gewiß. Obgleich dieselbe vor der Thyrigen Augen noch jung, und in der besten Blüte ihres Alters dieses Zeitliche gesegnet, indem sie ihre Lebens-Zeit nicht viel über drey und zwanzig Jahr gebracht, so ist sie doch genugsam alt gewesen für Gottes Augen, und heist alhier, seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege.

Wir heissen das alt, was viele Jahre hat, sechzig Jahr gehts Alter an. Was siebenzig, achzig, hundert und mehr Jahr hat, (wie von dergleichen Leuten im vergangenen und auch ieszigen Jahre viel gehört worden) das ist bey uns ein recht vollkommenes Alter. Aber Salomon, oder wer der Meister des Buchs der Weisheit ist, sagt anders darzu in unserm Trost-Brief. Er spricht von einem jungen Menschen, der zeitig, das ist, in seiner Jugend stirbet, daß er ist vollkommen alt worden, und habe viele Jahre erfüllet. Wie er denn in vorhergehenden Worten ausdrücklich ein ehrlich Alter nennet, nicht das lange lebet oder viele Jahre hat, sondern Klugheit, spricht er, unter den Menschen, ist das rechte graue Haar, und ein unbestect Leben ist das rechte Alter.

Wir

Wir müssen aber hieby sonderlich in acht nehmen, daß nicht von jedermann könne gesagt werden, der zeitig stirbt, er sey bald vollkommen alt worden und habe viele Jahre erreicht, sondern nur von einem Gerechten, von einem, der Verstand gehabt unter den Menschen, von einem, der eines unbesleckten Lebens sich beflissen. Dann das Wort Gottes würdiget nicht allezeit diejenigen, so viel Jahr gelebet, und auch wohl graue Haare haben, der Ehren, daß es dieselben alte Männer, oder alte Matronen tituliret, sondern nennet sie Knaben oder Kinder. Also wenn gesaget wird bey dem Propheten Es. 65, 20.

Es seyen gewesen Knaben von hundert Jahren.

Welches denn darum geschiehet, weil ihnen auch in ihrem hohen Alter kindische Dinge, kindischer Unverstand, kindische Bosheit im Herzen gesteket. Wie denn offte bejahrte Leute und Männer sich finden, die ungeachtet sie die Kinder-Schuh vertreten, Männer und alt sind, dennoch reden wie ein Kind, (sündlich und ärgerlich) klug und nichtsverständiger sind wie ein Kind, und haben kindische Anschläge. Welches warlich an keinem gar nicht zu loben, da er ein Mann von Jahren ist, daß er nicht längst abgelegt, und wohl noch nicht dencket abzulegen was kindisch ist. Nun ein solcher, wenn er gleich nach vielen Jahren und in grauen Haaren stirbet, verdient er doch nicht, daß man von ihm sage, er sey in einem ehrlichen Alter gestorben, sondern, wie ein Knabe, ein närrisch Kind, oder wie Lutherus saget: „Als ein alter grauer Narr, der nicht hat wollen fromm werden, wenn er gleich ewig gelebet hätte.“

Die Heilige Schrift zehlet hingegen junge Leute unter die ältesten, und will, daß man sie **zwiefacher Ehren werth**

werth soll halten, 1. Timoth. 5. 17. welches geschicht wegen ihres Wohlverhaltens, wenn sie wohl fürstehen. Und auf diese Weise spricht auch Salomo in unserm Trost-Brief von einem Menschen der jung stirbt, wenn er gerecht gewesen, Verstand gehabt, und eines unbesteckten Lebens sich beflissen, daß er ein ehrliches Alter und graues Haar gehabt. Und das ist in Wahrheit grosse Ehre, die ein solcher Mensch von Gott in seinem heiligen Worte hat.

Das ist es, hochbetrübte Leidtragende, was sie in ihren Herzen kräncket und schmerzlich betrübet, daß sie seufzen: Ach Jammer und Schade, daß mein liebes Ehe-Gemahl, unsere liebe Tochter, unsere liebe Schwester so jung hat sterben müssen, und hat wenig Jahre in ihrem Leben, noch weniger in ihrem glücklich getrossenen Ehestand zugebracht. Nun es ist nicht zu verdencken, daß ihnen solches tieff zu Herzen geht. Denn betrübet sich doch wohl ein Gärtner über eine schlechte Blume, wenn sie demselben in wenig Tagen, nachdem sie kurz vorher aufgeblühet, wieder abfällt, oder über einen jungen Baum, der kaum die erste Frucht beginnt zu tragen, vom Sturm gestochen ist und verderben muß; Ach die Hoff-seelige war eine liebe, schön-blühende und von Tugend wohl-riechende Blume und rothe Rose, aber nunc cinis ante rosa, die rothe Rose ist zur weissen Asche worden. Sie war ein anmuthiger Weinstock um das Piespfulbische Haus herum, der nur eine einzige Traube, ein lieblicher Delbaum, der nur ein einziges Del- und Ehe-Zweiglein getragen, und muß so zeitig vom Todes-Sturm gestochen werden, umfallen und vergehen! wie könnte und solte solches ohne Besammern und Klage abgehen? Aber

Pf. 123. 3.

Aber ich bitte und ermahne Sie in dem HErrn JE-
su: Hören sie doch und nehmen zum Trost an, daß GOTT
ihre Alter gerechnet nicht nach den Jahren, sondern nach der
Gerechtigkeit, nach dem Verstand und Weisheit, nach dem
unbefleckten Leben, welche Stücke sich bey ihrer Jugend, in
reicherer Maas, als bey manchem Alter, gefunden, weswe-
gen Sie alt und Ehren-werth von GOTT gehalten worden.

GerechT war die Hoffselige, massen in der heil-
gen Tauffe nicht allein der Heilige Geist reichlich über Sie
ausgegossen worden, durch JESUM Christum unsern Hei-
land, da sie durch desselben Gnade gerecht und ei-
ne Erbin worden des ewigen Lebens, nach der
Hoffnung, das ist gewißlich wahr, Tit. 3, 6. sondern
als Sie nachdem in dem Artickel der Rechtfertigung ei-
nes armen Sünders für GOTT richtig unterwiesen, hat
sie darnach getrachtet, daß sie haben möchte die Gere-
tigkeit, die durch den Glauben an Christum kömmt,
und solche Glaubens-Gerechtigkeit mit einem ge-
rechten Leben für GOTT und Menschen, so viel in die-
sem unvollkommenen Leben Christen möglich ist, vergefell-
schaffet.

Nebst dieser Gerechtigkeit hat der Hoffseligen
Frau von Wulffen ein ehrliches Alter und zierendes
graues Haar erworben, daß Sie Sophia, ^{20^{te} Jahr} Weis-
heit und Verstand gehabt; nemlich die Weisheit,
so von oben herab kömmt, allerley göttliche Weis-
heit und Verstand. Das Erkänntnis der Wahrheit
in der Gottseligkeit, das thätige Christenthum, davon
E ihrer

ihrer viele, viel reden und schreiben, und doch wohl das wenigste davon an sich haben. Sie hat erkant, daß es gewißlich wahr, daß Christus in die Welt zum Heiland kommen,

Tit. 2, 12. men, und man in demselben würdig, gerecht und gottfelig leben müsse.

Mit derselben Gerechtigkeit und Verstand hat endlich ein liebliches Kleeblatt formiret das unbesleckte Leben. Nachdem Sie in der heiligen Tauffe von ihren Sünden-Flecken gewaschen, aber uns leider! nach derselben auch solche anklebet, so hat sie nach der Vermahnung des Apostels,

Hebr. 12, 1. durch wahre Buße sich fleißig gereiniget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und ist

1. Cor. 7, 1. fortgefahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Und also fehlet nicht ein Jahr, kein Monat, Tag oder Stunde daran, ob sie gleich zeitig gestorben, daß sie nicht sollte das recht vollkommene Alter für Gott erlanget haben.

Und gleichwie Gott befohlen, daß man die Alten soll ehren, also hat er sie auch durch den zeitigen Tod geehret, an statt irdischer ihr himmlische Ehre wiederfahren lassen. Gleichwie der zwölf-jährige Knabe Jesus

Luc. 2, 47. im Tempel, mitten unter den Lehrern, als alten Leuten saß, welches seine Eltern dermassen erfreucte, daß sie sich für

Freude entfasten; also hat auch Gott die Hoheheilige, ihrer gerechten, verständigen und unbesleckten Seelen nach allbereits mitten unter die alten Erz-Väter, Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische gesetzet. Er hat Sie zu hohen Ehren gestellet, unter die vier und

Apoc. 5, 14. zwanzig Aeltesten, die da niederfielen, vor dem der auf

auf dem Stuhl saß, und beteten an, den der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und das ist ja ein herrlicher Trost, welchen die hochbetrübtte Leidtragende aus dem Trost-Brief unsers Textes zu nehmen haben.

II. Sollen Sie sich trösten und aufrichten: Mit dem gnädigen Wohlgefallen Gottes, das Er an der hochseeligen Frau von Wulffen im Leben gehabt, und durch den zeitigen Tod sonderlich erwiesen.

Davon lauten die Worte des göttlichen Trost-Briefes also: Seine Seele gefället Gott, darum eilet er mit ihm aus dem Leben.

Wenn ein junger Mensch stirbet, ist es, wofern er nur das für Gott geltende Alter gehabt, nicht ein Zornsondern vielmehr ein Gnaden-Zeichen. Er thuts aus Wohlgefallen, Liebe, Gunst und Gnaden, die er zu solchem jungen Menschen trägt. Was siehet aber Gott an, daß er ihm wohlgefället? Die Seele. Seine Seele gefället Gott.

Die Seele ist der innere Theil des Menschen, sie wohnet im Leibe, als in einer Hütten und Behausung. Die Seele lebet, denn sie ist ein lebendiger Athem von Gott. Die Seele aber, die Gott gefallen soll, muß nicht nur das natürliche Leben haben, denn die Natur ist an ihr sowol sündlich und Gott mißfällig, als am Leibe. Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Sondern über das Leben, so sie von den Eltern hat, muß sie auch haben das Leben das aus Gott ist.

Und dieses Leben erlanget sie durch Christum, der unser Seelen Seele ist, und ihr das geistliche göttliche Leben geben
Gal. 2, 20. muß, daß sie kan sagen: **Ich** lebe, doch nun nicht ich, sondern **Christus** der in mir ist. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe **ich** im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben.

Die Seele lebet nicht für sich allein, sondern sie theilet auch dem Leibe, so lange sie in demselben ist, das Leben mit, Daß der Leib lebet, sich bewegt, redet, höret, siehet, greiffet, gehet und so weiter, das ist die Krafft der Seelen, die sie dem Leibe mittheilet. Wenn sie nicht mehr im Leibe ist, so ist die Krafft weg, so reget sich der Leib nicht mehr, die Augen sehen nicht mehr, die Ohren hören nicht mehr, der Mund und die Zunge reden nicht mehr, die Hände arbeiten nicht, die Füße wandeln nicht, das Herz, die Puls schläget nicht mehr, der ganze Leib liegt unbeweglich wie ein Kloss. Gleichwie aber, als gedacht, die natürliche Seele dem Leibe das natürliche Leben giebt, also theilet die in **GOTT** lebende Seele auch dem Leibe und dessen Gliedmassen das göttliche Leben mit, und die Tugenden, so eigentlich in der Seelen und Gemüthe ihren Sitz haben, werden vermittelst des Leibes und dessen Gliedmassen ausgewircket. Eine gerechte, gottselige, gedultige, keusche, demüthige Seele, machet, daß der Leib auch gerecht, gottselig, keusch und demüthig ist und lebet. Ja wo auch das außserliche Leben nicht mit der Seelen übereinstimmet, und aus der reinen tiefen Quelle derselben entspringet, es hat nur den Schein eines gottseligen Wesens, die Krafft aber, so es aus der Seelen haben soll, ist nicht da, das gefället **GOTT** nicht. Die Seele, und was
aus

aus derselben, aus dem inwendigen Menschen kömmt, das nur allein gefället ihm.

Wie macht ers aber mit der Seelen, die ihm gefället, und mit dem Menschen, der eine solche Seele hat? Er eilet mit ihm aus dem Leben. Das Gefallen woran suchet die Vereinigung mit demselben. Ein Bräutigam, dem seine Braut gefällt, läßt sie nicht lange an fremden Orten sitzen, er hat sie gerne ie ehe ie lieber bey sich. Eltern haben ihre Kinder aus Liebe und Wohlgefallen gerne bey sich. Und so macht es auch die Liebe und das Wohlgefallen Gottes; diejenigen, derer Seelen er liebet, und sie ihm wohlgefallen, nimmet er zu sich, nimmet er früh zu sich.

Das soll seyn ein Herz-erquickender Trost für die hochbetrübte Leidtragende. Die Hoffselige, weil wir wissen, daß sie wie Salomo von sich saget eine seine Seele gehabt, hat Gott gefallen, darum hat er mit ihr geeilet aus diesem Leben. Sie hat Ihro Hoffwürden, ihren lieben Ehehern, gefallen. Ihre Seele, weil sie eine gottselige, liebevolle und holdselige Seele gehabt hat Ihm gefallen, und hat daher bey Ihm geheissen: Meine Lust an ihr, mein liebes Herz und Vergnügen. Sie hat ihren hochwehrtesten Eltern gefallen. Ihre Seele hat Ihnen gefallen. Sie haben Sie geliebet, nicht nur als ihr Fleisch und Blut, oder weil Sie die jüngste gewesen, welche gemeinlich was süraus haben, und der alten Eltern ihr Herzblat zu seyn pflegen. Wie wir an Jacob wahrnehmen, welcher den Joseph lieber hatte, als die andern Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget, und machte ihm einen bunten Rock. Sondern ihre Seele hat ihnen gefallen, weil sie eine fromme, stille, und gehorsame Seele gehabt,

habt, so ist sie ihre Lust und Freude gewesen. Sie hat ihren Herrn Bruder, Frau Schwester und allen Freunden gefallen, die haben Freude und Wonne an ihr gehabt, Sie gerne besuchet, sich von ihr besuchen lassen, und in höchster Freundlichkeit mit ihr conversiret.

Aber Sie und ihre Seele hat auch Gott gefallen; und ist Gottes Jedidja, eine Geliebte des Herrn gewesen, wie von Salomo in seiner Jugend gesagt wird.

Ps. 147, II. Gott hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Sie hat eine Gottesfürchtige Seele gehabt, welche sie regieret, Gottes Wort gerne zu hören, in einem feinen guten Herzen zu bewahren, und Früchte zu bringen in Gedult. Wie nicht allein wir an unserm Ort, sondern auch schon längst die Herren Dom-Prediger in Magdeburg ihr das wahre Zeugnis gegeben haben.

Sir. I, 33. Glaube und Gedult gefallen Gott. Sie hat eine glaubige und gedultige Seele gehabt, und in allem was Ihr Gott zugeschicket, sich seiner Güte ergeben.

Judith 9, 16. Die Hoffärtigen haben Gott noch nie gefallen, aber allezeit hat ihm gefallen der Demüthigen Gebet, nach dem Ausspruch des löblichen Frauen-Bildes Judith. Sie hat eine demüthige Seele gehabt allezeit, sonderlich aber wenn sie in das Haus des Herrn gegangen ist zu beten. Die Seele hat auch ihren Leib und dessen Glieder demüthig gemacht; denn da ist Sie nicht kommen

AA. 25, 23. mit Gepränge, wie Berenice, in stolzen Kleidern, sondern in Demuth, in einem zwar reinlichen und nicht despectirlichen, aber doch nicht hoffärtigen Schmuck und Habit. Wie denn letzters mit Herzens-Freude angemercket, als sie vierdtehalb Wochen für ihrem Tode, in ihrem hochgesegneten Zustande

stande zur Reichte kommen, und Vergebung ihrer Sünden gebeten, auch in geistlichem Hunger und Durst das Hochwürdige Abendmahl genossen, daß sie solches mit sehr demüthigen Geberden und tieffster Kleider-Demuth verrichtet, welche ohne Zweifel aus ihrer demüthigen Seelen entsprungen. **Ihr Schmuck** insgemein ist nicht gewesen auswendig mit Haarflechten, und Gold umhängen, 1. Petr. 3, 3.
oder (stolze) Kleider anlegen, 4. (wiewol sie derselben 2. Tim. 2, 1. gnung gehabt, auch zu Zeiten ihren hohen Eltern und Gemahl zu Ehren sich damit, auch ohne Verletzung ihrer Seelen, kleiden können,) sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillen Geist, welches köstlich ist für Gott. Sie hat sich geschmückt mit der güldenen Tugend-Kette, welche Petrus und durch ihn der Heilige Geist geschmiedet, indem sie dargereicht in ihrem Glauben Tugend, und in 2. Petr. 1, 5. der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit 67. Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gedult, in der Gedult Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Und diese hat ihre Seele für Gott dermassen wohlgefällig gemacht, daß er gesagt: **Du hast mir das Herz** Cant. C. genommen mit deiner Augen einen, und mit deiner Hals-Ketten eine. 4, 9.

Nun, wenn zween eine Person gefället, und von ihnen geliebet wird, wer soll sie haben oder behalten?

Hoßbetrübte Leidtragende!

Die hochseelige Frau Gemahlin, Frau Tochter,

Frau Schwester hat ihnen wohlgefallen, aber auch GOTT. Sie ist von Ihnen, aber auch von GOTT geliebet worden, der Sie zu sich gezogen hat, aus lauter Güte und Liebe. GOTT mit seinem Gefallen, mit seiner Liebe stehet gegen Sie. Zur Rechten stehet GOTT, der HERR und Vater; zur Linken, unter GOTT, Sie als seine Knechte und Kinder. Ach geben Sie doch GOTT die Ehre als seine Knechte, und sprechen: Er ist der HERR, Er hat gethan, Er thue allezeit, was Ihm wohlgefället. Wies GOTT gefällt, gefällt's uns auch, ob uns gleich beist ein bitterer Nauff. Sie begehren doch nicht, so wenig als der Sohn Gottes von seinem Vater, daß ihr Wille hätte sollen geschehen, die Hoffenliche zu behalten, sondern ihres himmlischen Vaters Wille Sie zu sich zu nehmen, sprechen vielmehr: Auch uns in deine Hände geben wir, o GOTT, du lieber Vater. In seiner Hand ist ihre Seele, die ihm gefallen, am besten verwahret und aufgehoben. Ist der ander Trost, welchen Sie aus dem Trost-Briefe unsers Textes zu nehmen haben.

III. Der dritte soll seyn: Die völlige Vergnügung so die Frau von Sulffen durch ihren selbigen Tod erlanget und überkommen.

Der Trost-Brief lautet davon also: Eilet mit ihm aus dem bösen Leben.

Was böse ist, das vergnüget nicht; Das Leben hier auf Erden ist böse. Salomon nennts nicht anders. Darum kans unmöglich vergnügen. Dieser Schluß ist ganz richtig und unstreitig. Die Hoffbetrübtte Leidtragende werden aber einwenden: Mein Herk-liebdes Gemahl,

mahl, unsere liebe Tochter, unsere Schwester hätte, wenn sie nur nicht so früh gestorben, ein recht gutes, erwünschtes und das allervergnüglichsie Leben haben können. Nun muß ich wohl bekennen, daß es der **Hoßseligen** an einem und dem andern nicht leicht ermangeln können, das sie nicht hätte sollen einiger massen vergnügen und ergetzen. Sie hätte ihre Vergnügung können haben an guter Speise und Franck, die nicht allein ihr Herz stärken, sondern auch erfreuen können. Sie hätte können ihre Vergnügung und Ergeslichkeit haben an ihrem freundlichen und liebeichen **Ehe-Schah**, der ihr, wie sie ihm, alles **Liebes und kein Leides würde gethan haben sein** Prov. 31, 12. **Lebelang**; der, wenns Noth und Ergesungs halber geschehen sollen, zu seinen und ihren guten und frommen Freunden, mit welchen Sie hätte können frölich seyn mit Sir. 9, 23. Gottesfurcht, mit ihr, ja aus der Welt, wie man pfeget zu sagen, würde gereiset seyn.

Ach was Vergnügung und Ergeslichkeit an ihrem lieben **Söhnlein**, wenn es mit der Zeit für ihren mütterlichen Augen gespielet und sie es mit tausend Küßen begaben sollen. Ja, sie hätte können, auch ihre geistliche Vergnügung und Seelen-Freude haben, durch Beywohnung des schönen Gottesdienstes des Herrn, in seinem Tempel und auch zu Hause. Allein haben Sie angemerket, wie ich bedächtig gesprochen, daß Sie nicht hätte sollen einiger massen vergnügen und ergetzen. Denn alle Vergnügung in der Welt geschiehet nicht in völliger **Maas**. Die Welt ergetzet und verleset. Was heute erfreuet, das morgen betrübet. Es ist lauter Bitter-süß, was die Welt speiset. Die Welt, insonderheit der **Ehestand**, ist ein **Paradis**

deis von schönen Blumen, sind aber viele Disteln und Dornen darinnen, wenn man mit Lust eine Ergezungs-Blume oder Rose abflicket, sticht die Unlust und Verförderung der Freude, uns mit indem mit grossen Schmerzen in die Hände, ja mitten ins Herz.

Hat die Hochseelige was Gutes in diesem Leben genossen, so ist es doch mit vielem Bösen, Jammer und Elend Gen. 47.9. vermengt gewesen. Wenig und böse ist gewesen die Zeit ihres Lebens. Hätte Sie auch noch Gutes können genießen, wäre es doch nicht weniger, wie das erste, mit vieler Gefahr und besorglichen Verlust umgeben gewesen. 1. Cor. 15. 42.44. Gott weiß am besten was uns allen fürsethet. Was für Land-verderbliche Plag-Regen, was für schädliche Hagel und Donner-Wetter der Trübsal vorhanden seyn. Wer aus der Welt ist, hat nichts zu besorgen. Mit der Hochseeligen Tod ist nicht sowol Sie als ihr voriges und nach diesem besorgliches Elend gestorben. Ihr Leib ist dem Bösen entgangen, hat Gutes dagegen empfangen. Er ruhet von aller Mühseligkeit. Das verwesliche, darinn er sich befindet, wird anziehen das unverwesliche, der natürliche schwache Leib einen geistlichen verklärten Leib, dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich, und mit der Seelen am jüngsten Tage vereiniget, zugleich mit ihr in die himmlische Herrlichkeit eingehen.

Hätte die Hochseelige auch ihre geistliche Seelen-Freude und Vergnügung in Gott allhier haben können; wie sie denn auch dieselbe Zeit ihres Lebens mit ganzem Herzen gesucht, und bey ihr mit David geheissen: Ps. 73. 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott hatte. Das

Das war ihre Freude, wenn sie GOTT und Jesum samt dem werthen Heiligen Geist, für die Gnaden-Wercke, der Erschaffung, Erlösung und Heiligung mit frölichem Munde loben sollte. Ich freue mich, hieß es bey ihr, daß Ps. 84. 3. ich soll in das Haus des HERRN gehen, meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HERRN, mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen GOTT. So wäre doch diese Freude in diesem schwachen Leben, so hoch sie auch gestiegen, eine unvollkommene Freude gewesen, und in grosser Schwachheit geführt worden. Ja auch Sie kan auf gewisse Weise leicht verführet werden, aus einer Fehldia, aus einer Seelen die GOTT gefället, kan leicht durch falsche Lehre und gottloses Leben eine verkehrte Seele werden. Wir müssen alle schaffen, daß wir selig werden mit FURCHT und Zittern. Die böse Welt kan leicht den Frömmsten ihre Bosheit als einen Pech anschmieren. Salomo saget in den vorhergehenden Worten: Böse Exempel (nemlich gottloser Leute in der Welt) verführen und verderben einem das Gute.

Nun aber hat an statt der unvollkommenen und allhier in grosser Gefahr schwebenden Seelen-Freude und Vergnügung, die Hochseelige die recht vollkommene, nach dem Vorschmack den völligen Genuß der Freude in GOTT überkommen, weil Sie zu GOTT selbst kommen durch einen seligen Tod, wozu Sie sich allstets, absonderlich aber die heilige Pafions-Zeit über, durch Betrachtung des Leidens und Heilwertigen Todes Christi, mit Lesen, Singen und Beten, geschicket und bereit gemacht. Nun hat Sie die vollkom-

mene Gerechtigkeit, vollkommene Weisheit, vollkommenes heiliges und unbeflecktes Leben, Freude, Herrlichkeit und Seeligkeit. Nun empfindet Sie die Kraft der Worte ih-
 Matth. 18. res Heilandes, da er gesaget: Ich bin kommen, daß
 II. sie, meine Schäflein, das Leben und volle Gnüge ha-
 ben sollen. Für ein böses hat sie ein gutes Leben, für
 ein gutes, das sie unserm Bedüncken nach allhier noch hät-
 te genießen können, ein bessers, davon Sie in dieser Sterb-
 lichkeit gesungen: Ich weiß ein besser Leben, da mei-
 ne Seel fährt hin, deß freu ich mich gar eben,
 Sterben ist mein Gewinn. Sie kan ihrer Seelen
 Plin6, 7. 8. nun zureden: Sey zufrieden, sey vergnügt, meine
 9. Seele, denn der Herr thut dir guts. Und das das
 beste ist, diese Freude und völlige Vergnügung ist sicher und
 außser aller Gefahr, sie wird in Ewigkeit nicht von ihr ge-
 nommen werden.

Sun will ich den Trost-Brief zusammen legen,
 und denselben hochbetrübtte Leidtragende an
 Sie übergeben; nachdem ich den dreysfachen Trost
 heraus gezogen. Nehmen Sie doch denselben und trösten
 sich daraus über den frühzeitigen Tod der Hochseligen.

I. Mit derselben gnungsamem Alter und er-
 reichten Lebens-Vollkommenheit, damit Sie Gott,
 wegen ihres gerechten, verständigen und unbefleckten Le-
 bens in der heiligen Schrift gehret, und auch annoch in
 der seligen Ewigkeit in hohen Ehren hat.

II. Mit dem Wohlgefallen Gottes, das er an
 Ihr im Leben gehabt, und durch den zeitigen Tod sonderlich
 erwiesen.

III. Mit der völligen Vergnügung, so sie durch
 ihren seligen Tod erlanget und überkommen.

Nehmen Sie denselben, und legen ihn in den Schreit
 ihres Herzens. Bewahren ihn wie Gold und Silber.
 Halten ihn für Gottes Wort. Denn ob er gleich nicht
 aus den Canonischen Büchern ist, welche die einzige Regel
 und

und Nichtschmerz sind unsers Glaubens und Lebens, so hat er doch seinen Grund in denselben. Legen Sie nunmehr des Hiobs Betrübniß-vollen Brief beyside. Lassen sich nicht alles denken, hören und sehen dahin bewegen, daß sie bey einem Jeden wolten sprechen: **Gott du schreibest uns an Betrübniß!** Hiob hats eben in diesem Stücke nicht allzuwohl gemacht, und nach voriger grossen Gedult seine Ungedult dadurch von sich gegeben, hats aber bereuet, abgebeten und gesagt: er wolle seine Hand auf den **Mund legen, und es nicht mehr thun.** Hiob 39, 39. Syrach spricht: **Du solt herzlich betrübt seyn, aber dich auch wieder trösten.** Machen Sie, daß ihre Seelen, mit der **Hochseligen** ihrer, **GOTT** gefallen. Sie war gedultig, reichen auch Sie dar in ihrem **Glauben Gedult.** Ihre Seelen sind ein edles Kleinod, ein theurer Demant, durch Christi Blut erkaufft. Ein Demant in Gold gefasset, spielet besser und anmuthiger, als wenn er allein ist; Das Gold, das ihre Seelen für **GOTT**, nachdem sie **GOTT** gefällig worden durch den Glauben, ohne welchen es sonst unmöglich ist, anmuthiger und gefälliger macht, ist die Gedult, darum vermahnet Christus: **Jas!** Luc. 21, 19. **set eure Seele mit Gedult.** Gedult ist noth, daß Sie, als gehorsame Kinder, **GOTT**s ihres Vaters Willen thun, und die Verheissung des ewigen Erbes erlangen. **Preis und Ehre und unvergängliches Wesen hat Gott verheissen; welchen? denen die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben.** Rom. 2, 7.

Nun hierauf wende ich mich zu dem Schlaf-Gewölbe der hochseligen Frau von Wulffen, und wünsche: Du gesegneter Leib, der du durch deine heilige Seele geheiligt, und dessen Glieder zu Christi Gliedern worden, schlaf und ruhe sanft in deinem Kämmerlein, bis du erwecket wirst werden durch die Macht-Stimme Christi, und aufstehen zu deinem Theil am Ende der Erden, da
h dir

dir ein schön Erbtheil werden wird, da du in deinem Fleisch wirst GOTT sehen, und deine Augen ihn werden schauen und kein Fremder.

Sie lässet zurück sagen, aus ihrem oft abgefungenen Sterbe-Gefang: Gesegne euch GOTT der HERR, ihr Vielgeliebten mein, trauret nicht allzusehr über den Abschied mein, beständig bleibt im Glauben, wir werdn nach dieser Zeit einander wieder schauen dort in der Ewigkeit.

Sie antworten in Christlicher Gelassenheit darauf: Ziehe hin, liebes Gemahl. Ziehe hin, liebe Tochter. Ziehe hin, liebe Schwester, ziehe hin. Wir lassen dich ziehen mit Trauren und Weinen, GOTT aber wird dich uns wiedergeben mit Barmherzigkeit und Freude ewiglich!

GOTT der Gedult und des Trostes, stärke uns nach seinem Wort, und seine Gnade müsse unser Trost seyn, wie Er seinem Knecht zugesaget hat, und erquickte uns in allen unsern Trübsalen durch seine Gnade, um des einzigen Gnaden-Throns Christi JESU willen,
Amen.



Ehret



Ihren Gedächtnis.

Es ist in diesem Leben alles der Vergäng- und Verweslichkeit unterworfen. Der Mensch, als das edelste Geschöpfe selbst, ist dem Leibe nach davon nicht ausgeschlossen. Es kommet derselbe kaum ans Tages-Licht, da er schon wiederum anfänget zu sterben, ja seine grössste Glückseligkeit bestehet darinnen, sich zu seinem Tode iederzeit wohl vorzubereiten, damit bey der mahlgiger Wiederauferstehung er der unvergänglichen Glückseligkeit, so in diesem Leben nicht anzutreffen gewesen, ohnverrückt genieße.

Die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Henrietta Sophia von Wulffen, gebohrne von Platen, welcher wir vorieho die letzte Ehre erweisen hat in ihrem Leben sowohl, als bey ihrem Tode die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge wohl erkant und uns durch ihren zwar kurzen, doch gottesfürchtigen Wandel ein Exempel gegeben, allein auf das beständige und keinem Wechsel unterworfenne Vergnügen, so uns in jenem Leben erwartet, unsere Absicht zu richten.

Es ist Dieselbige aus denen Hoch-Adelichen Geschlechtern derer von Platen und von der Schulenburg am zwennten Junii styli veteris Anno 1696. und zwar am dritten Pfingst-Tage auf diese Welt geböhren.

Ihr Herr Vater, der Hoffwürdige und Hoffwohlgebohrene Herr, Herr Heinrich von Platen, Königlicher Preussischer Geheimbter-Rath, Director des Commissariats zu Magdeburg und Dom-Dechant der hohen Stifts-Kirchen daselbst, auf Demertin, Siegersleben u. s. w. und

Die Frau Mutter, die Hoff-Wohlgebohrene Frau, Frau Margaretha Sophia, gebohrene von der Schulenburg, aus dem Hause Altenhausen, als beyderseits annoch lebende und höchstbetrübte Eltern geben aniesz Dero wohlseeligen Frau Tochter das Geleite in ihre Ruhe-Kammer.

Der Groß-Herr-Vater väterlicher Seiten war der Hoch-Wohlgebohrene Herr, Herr Claus Ernst von Platen, Churfürstlicher Brandenburgischer würcklicher Geheimbter Etats- und Krieges-Rath, General-Krieges-Commissarius und Hauptmann zu Lehnin, auf Dömertin, Jamkom, Nechau, Falckenberg u. s. w.

Die Groß-Frau-Mutter väterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrene Frau, Frau Anna Ehrentraut von Klisingen, aus dem Hause Dömertin, Königliche Dänische Hofemeisterin.

Der erste Aelter-Vater väterlicher Seiten war der Hoch-Wohlgebohrene Herr, Herr Hartwich von Platen,

Platen, auf Dvitzau, Director des Priegnitzischen Crenses.

Die erste **Älter-Mutter** väterlicher Seiten die Hoch-Wohlgebohrne Frau, **Frau Judith Nohren**, aus dem Hause Leddin.

Der **zweyte Älter-Vater** väterlicher Seiten der Hoch-Wohlgebohrne Herr, **Herr Caspar von Klitzing**, auf Dömertin, Wasfleben und Kadensleben.

Die **zweyte Älter-Mutter** väterlicher Seiten die Hoch-Wohlgebohrne Frau, **Frau Ehrentraut von Wulffen**, aus dem Hause Steinhöffel.

Die vier **Ober-Älter-Väter** und **Ober-Älter-Mütter** väterlicher Seiten waren:

Erstlich der Hoch-Wohlgebohrne Herr, **Herr George von Platen**, auf Dvitzau, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, **Frau Margaretha von der Wisch**, aus dem Hause Grünfeld.

Zweitens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, **Herr Andreas von Klitzing**, Churfürstlicher Brandenburgischer Ober-Cammer-Junker, auf Dömertin, Wasfleben und Kadensleben; und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, **Frau Keta von Dppen**, aus dem Hause Kossenblath.

Drittens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, **Herr Hans Nohr zu Leddin**, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, **Frau Margaretha von Kröchern**, aus Luhn.

Und vierdtens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, **Herr Caspar von Wulffen**, auf Steinhöffel und Tempelberg;

berg; und dessen Gemahlin die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Hohendorff, aus dem Hause Falckenhagen.

Die acht Uhr-Aelter-Väter und Uhr-Aelter-Mütter väterlicher Seiten waren:

Erstlich der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hartwich von Platen, auf Dwisau, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Krogen, aus dem Hause Diebo.

Zweytens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von Klitzing, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Diesekau.

Drittens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Claus von Mohr, auf Leddien, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Kröchern, aus dem Hause Drees.

Vierdtens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans von Wulffen, auf Steinhöffel, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Burgstorff, aus Pedelsig.

Fünfftens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Claus von der Wische, auf Grönefeld, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Heventlo, aus dem Hause Gram.

Sechstens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Caspar von Oppen, auf Kossenblat und Michell, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Dhyren, aus dem Hause Schonau in Schlesien.

Siebendens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Lütke

Lütke von Kröbern, zu Lübbe, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Kagen, aus Derbelo. Und endlich

Achters der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von Hohendorf, auf Falckenhagen, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Barfuß, aus Wägelien.

Von Mütterlicher Seiten war

Der Groß-Herr-Vater der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Alexander von der Schulenburg, auf Altenhausen, Besendorf und Hohen-Barßleben, Erbkämmlicher Magdeburgischer Land-Rath.

Die Groß-Frau-Mutter die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Adelheit Agnes von Alvensleben, aus dem Hause Hundisburg.

Der erste Velter-Vater der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Matthias von der Schulenburg, auf Altenhausen, Besendorf, Hohen-Barßleben, Erbkämmlicher Magdeburgischer Land-Rath.

Die erste Velter-Mutter die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Margaretha Schenckin zu Diepen, aus dem Hause Flechtingen.

Der zwayte Velter-Vater der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Gebhard von Alvensleben, auf Calbe, Hundisburg, Engersen und Nogets.

Die zwayte Velter-Mutter die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Bartha Sophia von Saldern, aus dem Hause Plattenburg.

Die vier Ober-Velter-Väter und Ober-Velter-Mütter: Ersilich der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Daniel von der Schulenburg, auf Altenhausen, Besendorf, Ungern, Erbkämmlich-Magdeburgischer Land-Rath, und

und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Ehrengard, oder Armgard von Alten.

Zweytens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Ludolph von Alvensleben, auf Calbe, Hundisburg und Engersen, Erbstiftlich-Magdeburgischer Land-Rath, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Adelheit von Beltheim, aus dem Hause Harpe.

Drittens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Werner Schenke zu Diepen, aus dem Hause Flechtingen, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Sabina von Bredau, aus dem Hause Reinsberg.

Vierdtens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Burchard von Salbern, auf Plattenburg und Wilsnack, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Agnesa von der Schulenburg, aus dem Hause Besendorff.

Die acht Uhr-Aelter-Väter und Uhr-Aelter-Mütter mütterlicher Seiten waren:

Erslich der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Matthias von der Schulenburg, auf Altenhausen, Besendorff, Angern, Churfürstlich-Brandenburgischer Krieges-Rath, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Wendtstern.

Zweytens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Ludolph von Alvensleben, auf Calbe, Neu-Gattersleben, Hundisburg, Glötha, Randau u. s. w. Erb-Bischöflich-Magdeburgischer Geheimte-Rath und Hofemeister, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Bartha von Bartenleben, aus dem Hause Hötensleben.

Drittens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Kersten Schenke zu Diepen, auf Flechtingen und Dönsfeldt, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Büllau, aus dem Hause Gartau.

Vierd-

Vierdens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr
Siegfried von Saldern, auf Plattenburg und Sal-
dern, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Lucia von dem Kneesebeck.

Fünffens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr
Henning von Alten, und dessen Gemahlin, die Hoch-
Wohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Mahren-
holz, aus dem Hause Dieckhorst.

Sechstens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr
Achas von Beltheim, auf Harpfe, Dsrau und Deren-
burg, Erztzufflich-Magdeburgischer Land-Rath, und dessen
Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Mar-
garetha von Saldern, aus dem Hause Necklingen.

Siebendens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr
Achim von Bredau, auf Reinsberg, Krems und Fehl-
forth, Churfürstlich-Brandenburgischer Rath, und dessen
Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna
von Arnimb, aus dem Hause Suchau. Und leztlich

Achtens der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Ber-
ner von der Schulenburg, auf Besendorff, Chur-
Brandenburgischer Rath und Hauptmann der Alten-
Markt, und dessen Gemahlin, die Hoch-Wohlgebohrne
Frau, Frau Bartha Sophia von Bartensleben,
aus dem Hause Hötensleben.

Seynd folglich die sechzehn Ahnen Väterlicher Seiten:

Die von Platen.

Die von Klitzingen.

Die Nobren.

Die von Wulffen.

Die von der Wisch.

Die von Oppen.

Die von Kröckern.

Die von Hohendorff.

Die von Krogen.

R

Die

Die von Dieskau.

Die von Kröchern.

Die von Burgstorf.

Die von Neventlo.

Die von Dhyren.

Die von Ragen, und

Die von Barfuß.

Die sechzehn Ahnen Mütterlicher Seiten aber seynd:

Die von der Schulenburg.

Die von Alvensleben.

Die Sünden.

Die von Saldern.

Die von Alten.

Die von Beltheim.

Die von Bredau.

Die von der Schulenburg.

Die von Wendstern.

Die von Bartenleben.

Die von Hiltau.

Die von dem Kneesebeck.

Die von Mahrenholz.

Die von Saldern.

Die von Arnimb, und abermahls

Die von Bartenleben.

Beiderseits Eltern lieffen nach der wohlfeeligen Frau von Wulffen Geburth, ihre erste und vornehmste Sorge seyn, dieses ihr liebes Kind durch das Bad der heiligen Tauffe ihrem Erlöser zuzuführen, und sparten nachgehends bey anwachsenden Jahren nichts, sie in der Gottesfürcht, einem rechtschaffenen Christenthum, auch allen einer Adeltichen Person wohlanstehenden Wissenschaften und Künsten mit grösser Sorgfalt zu erziehen, und ihr von Jugend auf bezubringen, daß unser Leben in dieser Welt nur eine Pilgrimschafft sey, und wir erst in der Ewigkeit das wahre

wahre Vaterland bey dem vergnügten Anschauen des grossen Gottes finden können.

Der Segen einer so löblichen Auferziehung zeigte sich gar bald, in dem gottseligen und frommen Wandel, welchen die wohlseelige Frau von Wulffen, geführet, und welchen alle diejenigen, so sie in ihrem Leben gekannt, nicht genung rühmen können. Sie bezeigte von Jugend auf eine vollkommene Neigung zum Worte Gottes, übete sich täglich in demselben durch Lesung der Heiligen Schrift, als des Brunnquells unseres Heils, und anderer geistlicher Bücher, lobete und preisete Gott mit Lob-Gesängen und geistlichen Liedern, wohnete dem Gottesdienste mit grösser Erbaulichkeit fleissigst bey, und wann sie insonderheit des Heiligen Nachtmahls sich bedienete, war ihre Andacht so eyfrig, ihr Vertrauen auf Christi Verdienst so inbrünstig, und ihr Trauren über die allen Menschen, und also auch ihr anlebenden Sünde so herzlich, daß ihre gewesene Herren Beichtväter dessen noch ietzo mit grössstem Lobe gedencken.

Anno 1715, den 29ten Novembris wurde sie dem Hochwürdigem und Hoch-wohlgebohrnen Herrn, Herrn Werner von Wulffen, des hohen Stiffts zu Halberstadt Dom-Herrn, auf Diezpuhl, Stegelitz und Madel, als ietzigem hochbetrübtten Herrn Wittwer, ehelich bezeuget, mit welchem sie über vier Jahr einen vergnügten und gesegneten Ehestand geführet.

Ein Jahr nach ihrer Vermählung ward sie zwar von dem Allerhöchsten mit Unpäßlichkeit heimgesüchet, dahero sie ersüch dem Herrn Doctore Batern zu Wittenberg, und nachgehends dem hiesigen Magdeburgischen berühmten Medico Herrn Doctore Rupis sich in die Cur zu geben, auch endlich auf Einrathen der Herren Medicorum sich des Carlsbades zu bedienen, gemüsiget wurde; Nachdem aber solche Unpäßlichkeit durch besagtes Bad und die darauf von dem Herrn Doctore Rupis gegebene Medicamenten völlig gehoben war, auch einige Zeit darauff sich Zeichen der Schwangerschaft hervorthaten, und die wohlseelige Frau wählender ihrer tragenden Leibes-Bürde einer beständigen Gesundheit genosse, auch endlich, nachdem sie kurz vorhero mit besonderer Andacht gebeichtet und communiciret, am 7ten

Martii des ietz-lauffenden Jahres mit einem jungen **Sohn** ne, welcher nachgehends den 17ten desselbigen Monaths die Tauffe, und in derselben den Nahmen **Heinrich Werner Christoph** empfangen, glücklich entbunden wurde, so gab die **Frau Seßwöchnerin** die erfreuliche Hoffnung eines glücklichen und gesunden Kindbettes.

Allein als am 12ten Martii sich etwas Hitze spüren ließ, selbige gegen Abend merklich zunahm, und endlich in eine hefftige Inflammation ausbrach, wurde das über ihre glückliche Niederkunft geschöpfte Vergnügen in ein grosses Betrübniß verändert, insonderheit, da des Morgens darauf der Herr Doctor Kupis, welchen man so gleich nachher Nießpuhl heraus bescheiden lassen, wenig Hoffnung zu ihrer Genesung machen wolte.

Es bekam die wohlseelige Frau zwar wiederum etwas Ruhe, und erwieß auch bey ihrer grossen Schwachheit die Früchte einer gottesfürchtigen Auferziehung; Angesehen sie nicht nur zu verschiedenen mahlen selbst die umstehenden höchst-betrübten Verwandten durch ihren Zuspruch aufzurichten suchte, sondern auch iederzeit durch Christliche Gedult, inbrünstiges Gebet und feurige Andacht sich zu dem letzten Kampffe und der darauf folgenden Crone der ewigen Seeligkeit fertig und geschickt machte; Abends um 9. Uhr aber fand sich die excessive Hitze von neuem ein, und verspürte man an der wohlseeligen Frau von **Wulsten** unterschiedene sich hervorthuende Todes-Zeichen, aus welchen man schliessen mußte, daß sie in kurzem dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln würde.

Es geschah auch solches am 14ten Martii zwischen 10. und 11. Uhr Vormittages, unter dem eifrigen Gebete der Umstehenden, welches die wohlseelige Frau bis ganz zuletzt mit innigster Andacht nachsprach, da sie denn durch den seligen Abschied aus diesem Jammerthale in diejenige Freude versetzt wurde, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz kommen, und welche alle, die **GOTT** lieben, im ewigen Leben erwarten, nachdem Sie die Zeit Ihrer Wallfahrt in dieser Welt gebracht auf

23. Jahr, 9. Monath und einen Tag.

† † †

Abdan

Abdankungs-Rede,

Welche,
Als Die

Hoch-Bohlgebohrne Frau,

Frau

Henrietta Sophia

von Sulffen,

gebohrne von Platen,

Am 9ten Julii des 1720. Jahres

Anhero Hoch-Adeliche Erb-Begräbnis

in der KirChen zu Stegeliß

mit Standes-mäßigen Ceremonien

beygesetzt wurde,

Vorher zu Pießpfluß

bey Hoher und Volck-reicher Versammlung

gehalten worden

von einem benachbarten Prediger

IOH. WILH. TEUTO.

£



Hochwürdige, Hoch- Wohlgebohrne,
Hoch- und Wohlgelahrte,
Allerseits Hochgeehrteste,
größten theils aber
Herz- und schmerzlich- betrübteste
Hohe Anwesende.



Wann der grosse Gott und Schöpfer Himmels und der Erden, die Menschen-Kinder, in seinem heiligen Wort, der schnell-abweichenden Zeit ihres Lebens erinnern will, so gebraucht er zwar dazu viele unwidersprechliche Gleichnissen, unter welchen aber eins fast am begreiflichsten ist, wenn sie mit einer Wander- und Pilgrimschaft verglichen wird. Wem von uns ist unbekant, was vor einen nachdenklichen Ausspruch jenes kluge Weib von Theboa thut? sagende: **Wir** 2. Sam. 14.
sterben des Todes, und wie das Wasser in die Erde verschleift, das man nicht aufhält; Ist klar
gnug, allein fragen wir den hocherleuchteten David, was
er

er von dieser Sache halte, so finden wir ihn in solcher Po-
 situr, da er vor Gott siehet, betet und spricht: **Ich bin**
beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle
meine Väter. Wird der Ers-Vater Jacob, mit seinen
 grauen Haaren, vor Pharao gestellt, und seines Alters
 wegen, von ihm gefragt, wie alt bist du? antwortet er,
 wie ein Bote und Wandersmann, der auf seiner Reise ist,
 welche Beschaffenheit ihm die Antwort in den Mund legt

1. B. Mos. 47/9. und sagt: **Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert**
und dreyßig Jahr. Wir wissen von der herrlichen Ver-
 heißung, welche der große Gott dem Abraham in Me-
 sopotamia von dem Lande Canaan thut, daß er solches
 besitzen und mit seinen Nachkommen ein Erbe davon seyn
 werde, wollen wir aber auch wissen, mit was Worten ihm

1. B. Mos. 12/1. hiezu die Anweisung geschehe, so heist es: **Gehe aus**
deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft,
und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das
ich dir zeigen will, wodurch Abraham zum Wanders-
mann und Pilgrim gemacht wird.

Josua 24. 3. Damit man aber nicht meyne, so sey es nur mit den
 Vätern Altes Testaments gehalten, mit uns im Neuen ha-
 be es eine ganz andere Bewandnis; so werden wir auch
 darin gewahr, Menschen-Kindern, vornehmlich aber Chris-
 ten, sey und bleibe die Welt eine Pilgrimschaft; Der

Philipp. 1. 23. Heyden-Lehrer Paulus spricht: **Ich habe Lust abzu-**
scheiden und bey Christo zu seyn. Und wann an

1. Petr. 1/17. andern Ort eines gottseligen Lebens gedacht wird, so muß
 die kurze Wanderschaft unsers Lebens zu einer Motive mit
 angeführet werden: **Führet euren Wandel, so lange**
ibr hie wasset, mit Furchten.

Und

Und warum soll und kan unser Leben diesen Rahmen nicht tragen? Hat doch Gott den letzten Zweck und Ziel desselben nicht auf Erden sondern in dem Himmel gesetzt, nach welchem ein ieder unaufhörlich lauffen und rennen muß.

So ist auch unsere Freude, unser Kleinod, unsere Seligkeit, nicht auf Erden, sondern in dem ewigen Reiche unsers Herrn Jesu Christi; Wer das weiß und glaubet, wird den Weg willig und gern dahin thun, und je eher er dahin gelanget, ihm von Herzen lieb seyn lassen; Nach einem Ort, da Freude die Fülle, nach einem Ort, wo man gern gesehen, nach einem Ort, wo man grosse Belohnung zu erwarten, will ein ieder gern der Bothe seyn:

Ich vergesse, sagt dieserwegen der Apostel, was dahinten ist, und strecke mich zu dem das da vorhen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Zu geschweigen, daß keine grosse Güter noch Reichthum, keine Ehre noch Herrlichkeit, keine Palläste noch Königreiche auf Erden, den Menschen wahrhaftig und in der That dieser himmlischen Wallfahrt reuend machen können, weil es nur fremde, nur geliehene, nicht aber eigene Güther seyn, daher heist es: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir; Unser Wandel ist Himmel, von dannen wir warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn.

Doch ist diese Wanderschaft nicht auf gleiche Maasse, sondern sehr ungleich von dem lieben Gott abgemessen. Methusalem muß auf seiner Wanderschaft neun hundert und neun und sechzig Jahr zubringen. Davids Sohn da-

M

gegen

Philipp. 3.
13.14.Hebr. 13.
14.
Philipp. 3.
20.1. B. Mos.
5/ 27.
2. Sam. 12.
18.

gegen kommt bald zu Ende, stirbt in seiner Jugend; Wie schmerzlich musste jener seine Lebens-Reise führen, indem er
 Joh. 5, 5. **acht und dreyßig Jahr** bey dem Teich Bethesda zu
 1. B. Mos. Jerusalem frantz gelegen. Rabel, Jacobs liebe Frau, en-
 35. 16. 18. dete ihre Wallfarth in sterbenden Kindes-Nöthen; Und wie reiset, wie vollführt nicht mancher seine Wanderschaft; zwar an sich in seiner Seelen, mit dem höchsten Vergnügen und Simeons-Frieden mit Gott, aber auf die allerempfindlichste Art der betrübten Hinterlassenen. Weinte nicht jene betrübte Wittve, da ihr einziger Sohn zu Grabe getragen wurde? und was denken wir doch von jenem grossen Held dem Iephtah, da seine liebste Tochter durch ein Gelübde solte geopfert werden, wie schmerz- und empfindlich war ihm dieses, daß er ausrieff und sprach: **Nicht meine Tochter, wie beugest du mich und betrübtest mich.**

So gehts demnach mit unser Wanderschaft auf Erden, Berg auf, Berg nieder; Die Wirthschaft verbringen wir in wenig guten und vielen schlimmen Herbergen, bis wir endlich durch die Strasse der Krankheit zu dem Hause des Todes gelangen, glücklich wer da sagen kan:
 2. Tim. 4. **Ich habe einen guten Kampff gekämpfft, ich habe meinen Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten.**

Vollkommen wird hierin uns bestimmen, die vor einigen Wochen allhier auf dem Piezpsuhl höchstseligst gestorbene Frau, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau **Henrietta Sophia von Wulffen**, gebohrne von **Platen**, Sr. Königlichen Majestät in Preussen hochverordneten Geheimten-Raths, Ober-
 Stuer-

Steuer-Directoris des Königlischen Commissariats im Herzogthum Magdeburg, Hochwürdigsten Dom-Dechantis des hohen Stiffts zu Magdeburg, Dom-Herrns zu Havelberg, und der beyden Magdeburgischen Collegiat-Stifter S. Sebastiani und S. Nicolai Präpositi, des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, **Herrn Heinrich von Platen**, Erbherrens auf Dömerlin und Siersleben, höchst- und herrlich-geliebteste **Frau Tochter**. Und **Sr. Hochwürden des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Werners von Wulffen**, Dom-Herrns im Hohen Stifft zu Halberstadt, und Erbherrens auf Diezpsuhl, Madel und Stegelitz, allerliebste-gewesene **Frau Gemahlin**.

Diese, sage ich, wird vollkommen hierinnen uns Beyfall geben, als von welchen den meisten unter uns bekant, mit was Augen dieselbe das menschliche Leben angesehen, daß auch das köstlichste dennoch, nach Moses Zeug-Pl. 90. 10. nis, Mühe und Arbeit sey.

Es sind knap vier Jahr, daß die hiesige Nachbarschaft die Ehre hat, unsere hoch- und wohlseeligste **Frau von Wulffen** zu kennen, da jedoch in solcher kurzen Zeit der stille Wandel, die geheime Gottseligkeit, das inbrünstige Gebet zu Gott, und die Abkehrung und Laulichkeit gegen die Welt und was zur Welt gehöret, gnugsame Probe geben können, wohin der Compas **Dero Seelen** gerichtet, welches, je mehr man es ieso erweget, je klarer und heller man davon überzeugt wird. Ich be-
 ruffe mich hierin auf das Gebet-Cabinet, in welchem die **hochseeligste Frau** mit ungeheuchteltem Herzen und freudigem Glauben zu Gott, oft viele Stunden des Tages

ges in Singen und Beten zugebracht. Wie dann die frommen Reichen vor andern einen schönen Vorzug haben, daß ihnen von Gott, zu guten und gottseligen Gedanken und absonderter Betrachtung göttliches Wortes, mehr Zeit und Ruhe gegeben wird, als denen, welche im Schweiß des Angesichts ihr Brod kümmerlich suchen und essen müssen.

Hat unsere hoch- und wohlseeligste Frau von Wulffen sich in dieser Welt, vor nichts anders, als eine Fremdlinge und Wanderin ausgegeben, so hat Sie insonderheit die allerherrlichsten Proben und Eigenschaften davon gewiesen, indem Sie

I. Mit irdischen Dingen sich nicht beschweret.

Wer ein genauer Kenner Deroselben gewesen, der sagt aus: daß die hochseeligste Frau aus der Welt nichts gemacht; Und wie kan ein Wandersmann nach Wunsch fortkommen, der ihm einen gar zu grossen Reise-Püdel gemacht, so ihn nur zur Müdigkeit bringt, und seiner Reise eine nicht geringe Hindernis verurfachet. Wohl dem! der sich hiedurch nicht aufhalten läßt, sondern in wahrer untadelhaften Absicht sagen kan: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir der Koht dieser Welt. Auf welche Weise nichts zu finden, das fromme Christen, wenn sie zur Todes-Reise fertig, hier zu bleiben bewegen sollte; worin ich keine Exception mache, wenn gleich ein lieber Mann, ein liebes Kind, liebe Eltern, Schwester und Bruder, noch gern einen funfzehnjährigen Todes-Aufschub, mit vielen Thränen wünschten, welches ihnen nur wie ein Traum und Schatten, da vielmehr in ihren Gedanken schwebet: Herr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Und: Wie

El. 38, 5.

Pf. 73, 25.

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so Ps. 42, 2.
schreyet meine Seele, Gott, zu dir.

II. Ist es unstreitig wahr, daß an einem getreuen
Reise-Gefährten viel gelegen; So hat unsere hoch- und
wohlfeeligste Frau von Wulffen beyzeiten sich dazu
geschickt; Sie suchte sich den aus, Sie machte sich im
Glauben, Gebet und Gottseligkeit mit dem bekant, von
welchem Israel aus Aegypten, durchs rothe Meer und die
sandigte Wüste glücklich geführet wurde.

Soll der junge Tobias ins Land Medien reisen, so heist
es von seinem alten Vater: Gehe hin, und suche dir Tob. 5, 4.
einen getreuen Gesellen, der mit dir ziehe. Ge-
wiß die Himmels-Reise, die Reise durch die Welt, ja noch
mehr durchs finstere Todes-Thal, hat was mehr zu sagen,
als eine solche Tobias-Reise; daher gläubigen Christen
nicht zu verdencken, wenn sie öfters, mit den reisenden Jün-
gern nach Emaus, sich flehentlich hören lassen: Bleibe Luc. 24,
29.
bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag
hat sich geneiget; da sie dann mit Glaubens-voller
Hoffnung sagen können: Der Herr ist mein Hirt, Ps. 23, 1. 4.
mir wird nichts mangeln, und ob ich schon wan-
derte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück,
denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab
trösten mich. Dis war die Ursache, warum unsere
hoch- und wohlfeeligste Frau von Wulffen in Dero
Todes-Kampff, von nichts wissen noch hören wolten, als
von Beten, Lesen, Singen, und vornemlich von Dem, der
N Ihnen

Ihnen nicht lange vorher, zur würdigen Genießung des Heiligen Abendmahls, die Sünde vergeben, und also zu dieser seligen Heimfahrt die Zehrung gleichsam mitgetheilt.
 1. B. Röm. 19/ 8. Iet, daß Sie krafft dieser Speise und Trancks, die Reise zu dem himmlischen Berge Horeb glücklich zurück geleet.

III. Ist es unstreitig wahr, daß auf Reisen viele Gefährlichkeiten zustossen können; Wer will das nicht tausend mahl von der Christen Wanderschaft durch diese böse Welt bekennen? Vertrauete sich Israel der Reise nach Canaan nicht, aus Furcht der Enakim, die etwa in demselben zu finden; Wie manchen Enakim muß nicht ein Christ wider sich dulden! Ich will eben von bösen Leuten und falschen Brüdern nicht sagen, welche freylich so wenig ausbleiben, wie die Sand-Steine, die dem Wandersmann in die Schuh fallen, und ihm die Füße drücken; Ich will auch nicht sagen von ordinäiren Creuz und grossen Unglücks-Fällen, als von welchen ein Christ schon weiß, was er davon halten und wie er sie vor Gott ansehen soll; Sondern ich bleibe vorißo beym Todten- und Sterbe-Bette: Ich erstaune fast, wenn ich daran gedencke, wie manchen heftigen Kampff und Streit es da bisweilen abgiebt, und wie schwer es halte, ehe die zwey vertraueste Freunde von einander scheiden können. Die unsterbliche Seele leidet gemeinlich den größten Anstoß, es kommen ihr vor alle ihre Sünden, welche sie bey gesunden Tagen begangen; Und was soll ich von dem sterblichen Leibe sagen? Ist der nicht bey herannahendem Tode den allerschmerzhaftesten Krankheiten unterworfen? so daß sich ein gläubiger Christ, so wenig als vormahls der gottesfürchtige Niskias ent-

hale

halten kan, daß er nicht sollte winseln wie ein Kranich und girren wie eine Taube. Unsere Hoch- und wohlfeeligste Frau von Wulffen hat zwar auch auf Dero Tod-Bette zu streiten gehabt, da Sie nach der Gebuhrt eines, will nicht sagen Benoni, sondern Benjamins, Dero Augen schliessen müssen; aber Sie wußte, als eine gute Streiterin Jesu Christi, ritterlich zu überwinden, dergestalt, daß die Umstehende fast mehr von Derselben, als Sie von Ihnen kräftigst zugerebt wurden. Allein wie jener weise Mann von unserm geliebten Deutschlande sagt: *Triumphata quidem sed nunquam victa!* so möchten wir wohl von dem zeitlichen Tode sagen: Ein gläubiger Christ kan zwar über den Tod durch den Glauben triumphiren, aber nimmer ihn völlig überwinden, weil er zuletzt Macht und Gewalt, Kunst und Geschicklichkeit, Schönheit und Annehmlichkeit, Reiche und Arme, Junge und Alte unter seine Botmäßigkeit bringet, und als ein König des Schreckens dieses Symbolum führet: *Ego nulli parcere novi.* Ich verschone keines Menschen nicht.

IV. Ist es endlich unstreitig wahr, daß ein beständig fort reisender, am Ende gewiß erlange, wohin er gedenschet; So ist warlich kein Weg, keine Reise, keine Arbeit, die sich so glücklich endet, als der Frommen Abschied aus dieser Welt. Da der löbliche lang-lebige Kaiser Fridericus der dritte, einmahls gefragt wurde, was einen Menschen recht glücklich machen könnte, hat er gar wohl geantwortet: *Bonus ex hac vita exitus.* Ein seeli-

Offenb.
14/13.

ger Abschied von der Welt. Der Geist Gottes bestätiget diese Wahrheit, indem er die selig preiset, welche im Herrn sterben von nun an. Die Welt ist nicht unbilllich einem ungestümen Meer zu vergleichen, das da wüthet und tobet, und denjenigen, die sich darauf befinden, alle Augenblick den Untergang andreuet; aber ein seliger Tod ist gleichsam das Schiff, damit man in den sichern Hafen der frohen Seeligkeit einläufft. Unsere hoch- und wohlseeligste Frau von Wulffen, wie Sie von Jugend auf zum heilsamen Erkänntnis Gottes geführt, Ihren Gott nicht zum Schein und Geprahl vor Menschen, sondern von Grund des Herzens lieb gewonnen, so ist Sie auch in solchem seligen Glaubens-Stande beständig geblieben, durch Freud und Leid, Sonnenschein und Regen gedultig Ihre Wanderschaft abgewartet, sich dabey begnügen lassen, daß Sie ein Gast und Fremdling auf Erden, die rechte Gnaden-Belohnung aber bey Gott in der zukünftigen Herrlichkeit durch Christum zu erwarten. Das waren die weissen Kleider, welche die hochseeligste Frau, kurz vor Dero Abschied, haben wolten; das ist die Krone, welche denen, die bis ans Ende getreu bleiben, verheissen wird; das ist endlich die Beschaffenheit der Wanderschaft der gläubigen Kinder Gottes in dieser Welt.

· Diese so wohl geführte und durch die Kraft Gottes geendete Wanderschaft der hoch- und wohlseeligsten Frau von Wulffen, gereicht nun dem hochbetrübtsten Herrn Wittwer, denen in Thränen gleichsam

sam zerfließenden Hohen Eltern, denen getreuesten Frau Schwestern, und dem liebsten einzigen Herrn Bruder, ja der ganzen Leid-tragenden Hohen Familie zum kräftigen Trost, daß Sie gedenken, Dero hoch- und wohlseeligste Frau, Tochter und Schwester sey nunmehr zur rechten Stelle und Ruhe kommen.

Zwar solchen unvermutheten theuren Verlust können Sie nicht anders, als höchstschmerzlich empfinden, doch aber können Sie auch Dero Thränen mäßigen, wenn Sie sich erinnern, daß der hochseeligsten Frau nun so wohl geschehen sey.

Unsere Trübsal, heist es, schaffet eine ewige ^{2. Cor. 4.} und über alle massen wichtige Herrlichkeit, ^{17.} aber dem allererst, wenn wir sehen, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Dieser Göttlichen Lehre wollen die Hohe Leidtragende bey diesem höchstschmerzlichen Todesfall statt geben, und nicht mehr sehen auf den bitteren Todes-Kampff, auf das schmerzliche Scheiden, und auf den frühzeitigen Mutter-losen Stand, des nachgebliebenen lieben Kindes, sondern vielmehr auf den allerheiligsten Willen Gottes, auf die unaussprechliche Seeligkeit der Seelen, und auf die freudige Hoffnung die wir haben, die hoch- und wohlseeligste Frau von Wulffen demahleins in der Herrlichkeit bey Gott wieder zu schauen: So wird hoffentlich
D durch

durch die Hand des höchsten Trösters, Dero
 Schmerz gelindert und in eine Christliche Gelassen-
 heit verwandelt werden, daß Sie die Hand auf den
 Pl. 39, 10. Mund legen und mit David sagen: Ich will schwe-
 gen und meinen Mund nicht aufthun.

Indeß wollen wir das Gedächtnis der hochselig-
 sten Frau von Wulffen unter uns im Seegen seyn
 und bleiben lassen, und aus Dero Exempel lernen,
 wie wir uns zu aller Zeit gegen der letzten Todes-
 Stunde bereiten müssen.

Daß aber Ew. Hochwürden, Hoch Wohlge-
 bohrne, Hoch- und Wohlgelahrte, allerseits hoch-
 wehrteste hohe Gönner und Freunde, der hoch-
 und wohlseeligsten Frau von Wulffen, diesen letz-
 ten Ehren- und Liebes-Dienst erweisen, solches erkennet
 insonderheit der hochbetrübteste Herr Wittwer mit
 dem allerverbindlichsten Danck, durch mich versichernde,
 wie Ihn solche Dero hohe Gegenwart zu beson-
 derm Trost gereiche, so er nicht ermangeln werde, Le-
 bens lang mit allen gehorsamsten Diensten und schuldig-
 ster Ergebenheit, sich gegen einen iedweden unter Ihnen,
 als einen verbundensten Sohn, Bruder, Diener, Freund
 und Schuldener zu beweisen.

Mit diesem herzlichem Wunsch, der grosse Gott
 wolle allerseits hohe Familien und einen ieden ins-
 besondere vor dergleichen schweren Betrübnissen noch lan-
 ge Jahre in Gnaden väterlich bewahren.

Bittet

Bittet aber noch um bis einzige, daß Sie sich die Mühe nehmen, und ferner iezo, in dem Geleit nach Stegelitz, zu der angefügten Gedächtnis-Predigt, gütigst sich begeben wollen.



Die gen Himmel eilende Pilgrimschafft.

Steh still, o Wanderin! Du eilst so schnell vorüber,
 Ist nichts das Dich bewegt, nur einmahl umzuseh'n?
 Sag' an, was soll es seyn, daß Du nur willst viel lieber
 Und zwar so Freudens-voll aus diesem Leben geh'n?
 Ist nicht der Eltern Wunsch und der Geschwister Thränen,
 Ja Deiner Ehe Treu und Dein gehabter Stand,
 Von solcher Wichtigkeit, daß Ihr so sehnlich Sehnen,
 Dich hielten noch allhier, auf dieser Erd' und Sand?
 Du hast, wie Dir's bewußt, was Dein Herz nur begehret,
 Die Armuth drückt Dich nicht, Du bist ein liebes Kind,
 Von jedermann geliebt, bey allen hoch geehret,
 Es rührt Dich niemahls an, ein kalter Norden-Wind.
 Was dann? ich bitte Dich! warum kan man Dich halten
 Nicht noch ein' Zeit lang hier, in diesem runden Thal
 Der Erden, wo man pflegt, zu schalten und zu wälten,
 Nach der bekanten Art, gleich einem Freuden-Saal?
 Du weißt, ein ieder lebt noch gern auf dieser Erden,
 Ein ieder wünschet ihm noch so viel Jahre zu;
 Und Du mit Freunden wilt ein Himmels-Mitglied werden,
 Und wenden Dich, so früh! zu Deiner Grabes-Ruh?
 Ist etwa nur Dein Sinn und Herz hinauf gerichtet,
 Zu seyn bey Deinem G'ott, und der erwehltten Schaar?
 Ist etwa Deine Lust, zu seyn allwo man sichtet,
 Des Allerhöchsten Lob, im ew'gen Jubel-Jahr?
 Vielleicht hast Du auch schon, bey Deinen wenig Jahren,
 Die Waare dieser Welt und ihre Nichtigkeit,
 An andern ausgeh'n und sattsam mit erfahren,
 Daß rechte wahre Treu entfernt sey weit und breit?
 Ach ja! mein werther Freund, sag' nicht von stille stehen.
 Ich dancke G'ott, daß ich so weit gekommen bin,

Und auf des Höchsten Wink aus dieser Welt kan gehen,
 Daß ich nun sagen kan: Du schöne Welt Fahr hin!
 Hab' ich gleich Ehr und Gut, und recht erwünschte Tage;
 Ich weiß, wie mißlich sey, was uns die Welt hier weißt.
 Nicht kommt, was Himmlisch ist, mit ihm auf gleiche Wage,
 Der Tod dem Wulffe gar sein Schäfelein entreis't.
 Verlassen muß ich zwar hienieden, das mir schmerzet!
 Die Eltern samt dem Mann, wie auch mein einzig
 Kind.

Jedoch im Himmel uns, da alles ewig herzet,
 Die wir in Jesu ruh'n, gewiß man wieder findet.
 Wer ist von Frommen dann, der mir es kan verdanken,
 Daß ich durch Gottes Krafft zum Abschied fertig bin?
 Ich gehe Himmelan, mein Schifflein läßt sich lencken,
 Ins stille Vaterland. Nach meines Hergens Sinn!
 Was hier auf Erden bleibt, befehl ich Gottes Händen,
 Der sey mit seinem Schutze zur Seiten stetiglich,
 Er wolle Ihren Wunsch aus Gnaden Ihnen senden:
 Bis Ihre Wanderschaft Sie schliessen seeliglich.
 So hat, was hier gered't, im Leben wohl erwogen
 Die wir zur Ruh' gebracht, ein Wulffens Eh-Ge-
 mahl,

Die durchs Erlösers Hand zur Himmels-Freud' gezogen,
 Und dadurch, freyhlich recht, erlangt die beste Wahl.
 O wohl und aber wohl! wer so den Weg geendet
 Des Lebens, der hier macht, so manchem Creuz und Noth.
 Glückselig! wer so hat, die Tages-Laßt vollendet.
 Ja selbst das Leben auch gefunden in dem Tod!
 Laßt uns, wie Wandersleut', hiernach den Weg abmessen,
 Und uns're Lebensfahr', so uns ist vorgelegt.
 Laßt uns, was hinter uns, nur freudig bald vergessen,
 Bisß uns der letzte Tritt, zur Himmels-Erone trägt.

Mit diesem wolte die Hoch-Adeliche Platen- und Wulffst-
 schen Länzer erlösen der Autor der gehaltenen Parantation

I. W. Teuto.



Die
in Leid verkehrte Freude

Solte

bey dem solennem den 9. Julii 1720.

gehaltenen Leichen - Begängnis

Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Barbara

von Sulffen,

gebohrner von Platen,

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Werners von Sulffen,

Dom-Herrn zu Halberstadt, Erb-Herrn auf Biege-
pfehl, Stegelsch und Madel,

Im Leben

Höchst-lieb-gewesenen Frau Gemahlin,

Aus schuldigster Obedyance mit betrübtesten Gemüthe und ungeübter Feder
vorstellen

E. L. A. v. B.

p



So weit des Höchsten Weg sey von der Men-
 schen Wege,
 Wie fern sein weiser Schluß von unsern
 sey entfernt,
 Wie er auf seiner Bahn beliebe fremde Stege,
 Hat leider! unser Herz mit seinem Schmerz erlernt,
 Die Hoffnung machte uns die süßesten Gedanken,
 Sie überließ dem Sinn ein stetig Freuden-Spiel,
 Sie führte unser Herz in Lust und Freuden-Schranken,
 Das Auge war gerichtet auf das gewünschte Ziel.
 Doch Hoffnung ist ein Traum, der schöne Bilder maget,
 Der die Gedanken zwar doch nicht den Willen füllt,
 Die dem Entferneten mit frohen Augen lachet,
 Doch dem, der näher kömmt, nicht die Begierden stillt.
 Siebt ihre eine Hand, so nimmt die andre wieder,
 Ist hie ein Segens-Pfand, dort sich des Todes Fluß,
 Baut diese unser Hauß, so reisset jene nieder,
 Die ist ein Feyer-Kleid, dort liegt ein Sterbe-Zug.
 Dis heißt beständig seyn, wo stete Wechsel siegen,
 Weil nichts Vollkommenes bey Unvollkommenen ist,
 So müssen Bau und Fall vor unsern Augen liegen,
 Daß man den Freuden-Strohm bey Ach und Weh vergißt.
Wie

31633

Wie glücklich ist der Stand, da nicht Verwirrung bleibt,
 Wo Unvollkommenheit nicht findet ihren Platz,
 Wo sich an unser Glück kein schändes Schicksal reißet,
 Wo keine Müßigkeit verzehret unsern Schatz.
 Dis ist das Eigenthum der auserwählten Seelen,
 Die nicht wie leichtes Rohr auf dieser Welt gewandt,
 Die nicht kan sündigen, als nur aus Schwachheit fehlen,
 Indem die Sünden-Lust vorlängsten abgedankt,
 Wo keine Heußeley den Gottesdienst beslecket,
 Wo Eifer mit Verstand die Andachts-Flammen treibt,
 Wo nicht ein glattes Wort die Falschheit ausgeheckt,
 Wo wahre Heiligkeit dem Herzen einverleibt.
 Die mit Marien sich das beste Theil erwehlet,
 Und ihr gekröntes Haupt zu Christi Fuß gelenket,
 Die Jesum und sein Wort im Glauben hat erwehlet,
 Läßt Marthen sich bemühen, weil sie was bessers dencket.
 Die schon die Süßigkeit des Himmels hat erblicket,
 Und trägt den theuren Schatz in ihres Herzens Schrein,
 Die hie der Tugend Gold vor andere geschmicket,
 Die Engel, Mensch und Gott spricht von Befleckung rein;
 Ist dis nicht Herzeleid, solch Kleinod zu entbehren;
 Den theuren Segens-Baum verdorret anzusehn;
 Wer kan bey dem Verlust noch Trost und Rath gewehren,
 Da Seele, Herz und Aug von Thränen übergehn.
 Es ist, o Theurer Herr, Ihm selbst das Herz gestorben,
 [Was spricht ein lieber Mund? Dein Herz ist auch meins.]
 Es ist durch diesen Sturm Sein Lebens-Baum verdorben,
 Was heißt ein halbes Herz? Das ferner nicht ist eins.
 Blicke ich die Jammer-See, die tief-gebeugten Herzen,
 Die diese strenge Fluth verschlingt in ihren Schlund,
 So sehe ich vergehn die hellen Trostes-Kerzen,
 Und füllt ein tieffes Ach den Seufzer-vollen Mund.

Der Augen Anmuth weicht, woran Er sich ergetzt,
 Sein Bild der Frömmigkeit nimmt Todten-Farbe an,
 Es ist Sein liebstes Heiß aus dieser Welt versetzt,
 Wo findet sich ein Trost, der Ihn erfrischen kan.
 Die Frucht der Freundlichkeit ist iedermann benommen,
 Die der Hochseeligen in Mund und Augen war,
 Der Freundschaftt festes Band hat einen Riß bekommen,
 Und unser Labfal steht auf schwarzer Todten-Bahr.
 Dis ist der Erden Spiel, die Blüte weiß zu zeigen,
 Doch will man ihre Frucht, so geht dieselbe fort,
 Sie läßt den Lebens-Baum bald steigen und bald neigen,
 Und macht das Freuden-Schloß zu einem Trauer-Ort.
 Doch bleibet ihre Wuth in engen Strancken stehen,
 Ihr Marc wird versüßt durch Gottes Himmel-Wein,
 Schaut unsre Seeligste in solchen Freuden gehen,
 Wo Leid, Schmerz und Verdruß nimmt keine Stelle ein.
 Es nimmt die Ehren-Cron die heisse Trauer-Asche,
 Es spricht Ihr holder Mund, stellt eure Thränen ein.
 Seht an den Lebens-Strohm worinnen ich mich wasche,
 Wie kan ich glücklicher als hie bey Jesu seyn.



Herzlich-gemeinte Trost-Seilen,
Womit
über dem frühzeitigen und hochbetrübtten Absterben

Der Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Frau,
Frau

Henrietta Sophia

von Sulffen,

gebohrnen von Platen,

Des Hochwürdigten und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

W E R R N

Werner von Sulffen,

Dom-Herrn zu Halberstadt, auf Dieckpuhl, Stegelitz
und Madel Erb-Herrn

Hochgeliebten Frau Gemahlin,

Welche den 2. Junii Anno 1696, zu Magdeburg an diese Welt geboh-
ren, den 29. Novembr. 1715. vermählet, den 14. Martii 1720. nachdem Sie vorhero ei-
nes jungen Sohnes, und zwar Ihres Erstgebohrnen, genesen, zu Dieckpuhl seliglich auf-
gelöset, und den 9. Julii d. a. zu Stegelitz in Ihre Grufft eingekendet
wurde,

Die sämtlichen Hoch-Adlichen Betrübtten,
insonderheit aber das Hoch-Adeliche Platenische Haus,

demüthigst aufrichten wolten
Beide Prediger und Rector am Dom
in der Alten Stadt Magdeburg.

2



Ein Leyden, **Hohes Haus**, hat wohl so manches Herze
Mit Schreck und Weh erfüllt, als Deine Freuden-Kerze
Vorher entzündet hat.

Wir freuten uns mit Dir, als Dich der Herr erbaute,
Und man ein neues Keiß von Deinem Stamme schaute,
Wie aber klingt es nun! wie wendet sich das Blat!

Die Mutter, da Sie kaum der Noth und Angst vergiffet,
Und Ihren Schmerzens-Sohn mit Herzens-Freude küßet,
Fällt unversehrt dahin.

Ihr Bette kehrt sich um, und wird zur Trauer-Bühne,
Die Noth vergrößert sich, die als besieget schiene,
Der schon Benoni war, wird nachher Benjamin.

Wer kunte sich mit Dir der Thränen wohl enthalten?
Mir war, als wolte mir das Herz für Schreck erkalten,
Als ich die Post bekam,

Die Deinem Haupte mich zum Trauer-Bothen machte,
Das zwar schon diesen Fall vorsah und bedachte,
Doch ihn noch viel zu früh damahls von mir vernahm.

Das **Thure Mutter-Herz** hört noch nicht auf zu wallen
Mich deucht, ich höre stets aus Ihrem Munde schallen,
Was Jephtha klagt und schreyt:

Ach meine Tochter! ach! wie beugst du meine Seele!

Ach eilest Du davon zur finstern Grabes-Höhle,
Da Dein gewünschter Sohn mein ganzes Haus erfreut!
So jemahls Thränen sind mit gutem Zug geflossen,
Hat sich dis Seelen-Blut jemahls mit Recht ergossen;
So ist's bey diesem Fall.

Und wo das Beyleyd sich bey Menschen ie gereget,

So hat es dießemahl fast iederman bewegt,
Gleich wie im Ungestüm ein allgemeiner Knall.

Ein Baum der besten Art, der seine schönen Früchte
Ins Gärtners Schoos gelegt, geht der dabey zunichte,
Das bringt dem Gärtner Noth.

Was aber ist ein Baum? Das Muster edler Tugend,
Voll Zucht und Gottesfurcht, stirbt in der schönsten Jugend,

In einem Stamme fällt Kind, Schwester, Ehemahl.

Halt inne schwacher Kiel; dis regt nur neue Schmerzen,
Beneze dich mit Trost, der die verwundten Herzen
Vielmehr erquickten muß.

Hier muß man auf die Hand in stiller Demuth sehen,

Durch deren Wind und Rath die Fälle so geschehen,

Dabey die Lösung bleibt: Es ist des Höchsten Schluß.

Wenn der das Seine nimmt, und aus dem Wust der Erden

Damit gen Zion eilt, da es vollkommen werden

Ja Engeln gleichen soll.

Wenn

Wenn vor die Zeit verkürzt, den Lauff sein bald zu schliessen,
 Der nur durch Dornen führt; Wen kan das wohl verbriessen?
 Gewiß, das macht das Herz kalt Kammers Trostes voll.
 Die Kinder sollten zwar der Eltern Sorg begleiten;
 Wirds aber umgekehrt, so kans der Glaube deuten,
 Wenns noch so dunkel scheint.
 Er spricht getrost: Wenn ich aus diesem Leben scheide,
 So find ich schon mein Kind in süßer Himmels-Freude,
 Und laß es nicht zurück. Heißt das nicht gut gemehnt?
 Und ach! wie lassen uns die auserwählten Seelen?
 Was werden wir noch hier vor Marter-Stunden zehlen,
 Eh' wir zur Ruhe gehn!
 Wer sieht nicht iezo schon, wie sich die Wetter thürmen?
 Die Bosheit will ja nun mit Macht den Himmel stürmen,
 Wie schwerlich läßt sichs thun ietzt für dem Riß zu siehn!
 Bedenck es, Hoheß Hauß, und hemme Deinen Kummer,
 Ermuntre Deinen Geist aus diesem Trauer-Schlummer,
 Dein theures trautes Kind
 Ist nach des Höchsten Rath ja nur vorangegangen,
 Mit was für Hergens-Lust wird Dichs dereinst empfangen,
 Da, wo des Höchsten Volk die rechte Ruhe findt.
 Wahr ist's, ein werthes Kind mit Preis und Lob gezieret,
 Wenn man das unverhofft zu solcher Zeit verlieret,
 Da lauter Freude lacht;
 Das reißt die Herzen mehr als halb dahin, und presset
 Mehr Blut als Thränen aus; Doch wer sich G'Dtt nur läßet,
 Dem hilft auch G'Dttes Trost bald aus der Trauer-Nacht.
 G'Dtt hat Ihr werthes Kind zwar früh hinweg genommen,
 Allein Sie ist auch nun, und zwar gar bald vollkommen.
 Und weil Sie G'Dtt gefällt,
 So rückt Er Sie bald weg, und eilt mit Ihr von himmen;
 Das ist, Sie soll sein bald, als Zions Kind, entrinnen
 Dem Gift der Eitelkeit, dem Netz der argen Welt.
 Ihr Herz war immerfort, als wär es aufgefliegen,
 Hat dem Getümmel sich mit allem Ernst entzogen,
 Und sich an G'Dtt ergößt,
 Wenn Sie Ihr Kämmerlein zu Ihrer Kirche machte,
 Und dem getreuen G'Dtt das Herz zum Opfer brachte,
 So ward Ihr edler Geist mit Engels-Kost gelezt.
 Ihr gantzes Wesen war, als wäre Sie hienieden
 Der Taube Noäh gleich, die keine Ruh' noch Frieden
 Als nur im Kasten fand.
 Was zu der Eitelkeit und Ihrem Tand gehörte,
 Das war Ihr wie ein Sturm, der Ihre Ruhe störte,
 Und alles, was Sie sah, war Ihr ein fremdes Land.

Die Nachwelt soll den Ruhm auf Ihrem Grabe lesen,
Daß Sie verständig, fromm und stiller Art gewesen,
Und nichts als Gott begehrt.

Ein wohlgezogen Kind, nach Hergens Wunsche vermählet;
Und weil die Frömmigkeit nicht taugt, wo Leyden fehlet,
So hat der treue Gott Sie auch durchs Creuz bewährt.
Jetzt, da Sie nun Ihr Haus durch einen Sohn vermehret,
Schwingt Sie sich Himmel-auf, daß man nun winseln höret:
Sie ist nicht mehr allhier.

Ach soll Dir, Hohes Haus, Dein Herz nicht weiter brechen,
So fasse diesen Trost, dem David nachzusprechen:
Sie kommt nicht wieder her, wir aber wohl zu Ihr.

Johann Joseph Winkler,

Königl. Preuss. Consistorial-Rath im Herzogth. Magde-
burg, Kirchen- und Schulen-Inspector im Holz-Creysse,
und Dom-Prediger zu Magdeburg.

Es jüngst die Tugenden ihr Leid einander klagten,
Und von der bösen Welt verwirrten Jammer-Stand
Mit tieff-geseufzten Ach! und banger Stirnen sagten,
Und wie sie meistentheils aus Land und Stadt verbannt
Ward aus dem stillen Weh ein überlautes Heulen,
Und aller Angesicht von jähen Schrecken bleich,
Man brachte höchst-befürzt, beschwärtzte Trauer-Zeilen
Von einem Todes-Fall und harten Donner-Streich.
Es hieß: Ein Tugend-Bild, das wenig seines gleichen
An hohen Geist, Verstand und grauen Adel hat,
Davor ein falscher Dunst die Segel müssen streichen,
Geht in des Grabes Staub zur Leibes-Ruhestatt.
Ach! fragt nicht, sprachen sie, wie Sie vor dem geheissen,
Das bloße nennen schlägt uns neue Wunden ein,
Viel besser ist: verschmerzt; und seinen Gram verbeissen,
Als ofte wiederholt und ungetröstet seyn.
Verhängniß! hast du uns so schmerzlich können beugen?
War es dir nicht genug, daß unsre Zahl gering?
Wie kont es denn geschehn, (kaum mögen wirs verschweigen)
Daß dieses Sonnen-Licht im Mittag untergieng?
Die Wulffin! laß die Treu den Nahmen endlich sprechen,
Er ist berühmt und groß, drum sey er nur genannt,
Die Laster würden sich sonst zu empfindlich rächen,
Wenn ihre Siegerin der Nachwelt unbekandt;
Die Wulffin! die vom Blut der Mäthen war entsprossen,
Die Erbin ihres Ruhms, der längst in Gold geast,
Wird, da ein Reiß von ihr nur erst war aufgeschossen,
Ach! allzufrüher Tod, von Todes Macht verlest.

Ihr

Ihr Abliches Gemüth, ihr stillen Tugend-Besen,
Das Gottesfurcht gesucht und Recht und schlecht geliebt,
Ihr unverfälschter Sinn der Weisheits-Gold erlesen,
Und nie betrübter war, als wenn er G^ott betrübt,
War eine Seltsamkeit, die nun noch seltner worden,
Nachdem Sie aus der Welt der Bösen weggerückt,
D mehr als kleine Zahl, verächtlicher Tugend-Orden,
Den niemand sehen will, wenn G^ott ihn nicht anblickt.
Du bringest ja der Welt noch manchen reichen Segen,
Und gleichwohl achtet man dein Segensbringen nicht,
Die Wulffin war gewohnt in Demuth sich zu legen
Zum Füssen des, der schafft, wenn Er gebeut und spricht.
Daben denn Lieb' und Furcht die hohen Eltern küßten,
Was Wunder? daß Sie ihr den Segen zugewandt,
Wenn sich ihr holder Blick und ihr Gehorsam grüßten,
Sah man ein schön Geschenk von G^ottes Gnaden-Hand.
Glückseliger Gemahl, der dieses Kind erwehlet,
Des Segens Aufenthalt, der Tugend Ebenbild,
Und mehr als schöner Tag, der Sie Ihm hat vermählet,
Und seines Herzens Wunsch vollkommenlich erfüllt.
Hier konten Lieb und Treu stets um die Wette streiten,
Wie klärllich zeigte sich der Liebe Zärtlichkeit?
Die Treue wolte gern stets neue Lust bereiten,
Die Unschuld wußte nichts von Falschheit dieser Zeit.
Ach aber Unglücks-Tag! der dieses Band getrennet,
Der dieser kurzen Lust das Garaus hat gemacht,
Du wirst von **Wulffens Hauß** nicht mehr ein Tag genennet,
Dein finster seyn macht dich zur Schreckens-vollen Nacht.
Hier brach die Rede ab mit tief-geholtem Den,
Es starcte aller Mund, die Wehmuth brach das Herz,
Der Chor der Tugenden warff sich mit mir zu Boden,
Es war die Großmuth selbst zu weich bey diesem Schmerz.
Doch endlich brach sie durch, da sie zum Trost anführte:
Mit Recht betrübet euch, ihr Schwestern, dieser Fall,
Ich fühle noch wie sehr er meine Seele rührte,
Wir nehmen täglich ab, hingegen überall
Wird beydes Groß und Klein von Lastern hingerissen,
Allein ermannet euch, werfft euren Muth nicht weg,
Und wolt ihr noch was mehr zu euer Nachricht wissen,
Statt unsrer **Wulffin** wird den schmalen Tugend-Steg
Ihr hinterlassner Sohn mit frischem Muth betreten,
Der **Wulffen** Redlichkeit, des **Grossen Platens** Geist
Ist von der Mutter ihm vom Himmel auserbeten,
Man siehet wie ers schon in allen Minen weist.

R

Dis,

Dis, Grosser Maten, laß zu deinem Trost bekleiden,
Gott, drücke du es auch der Frau von Maten ein!
So brauche ich nichts mehr zu Ihrem Trost zu schreiben,
Ein Helden-Muth besiegt von selbst die größte Pein!
Nur dieses, gnäd'ger Herr, sey noch erlaubt zu sagen:
Der Höchste lege Dir der Seel'gen Jahre bey,
Dein Enckel zeige noch bey denen späten Tagen
Daß etwas Matisches und Grosses in ihm sey
So wolte den Sieg der Grossmuth zum Trost der
Hochbetrübt'nen vorstellen

Martin Kahle,
Dom-Prediger in Magdeburg

SS Elch Wunder baute Gottes Hand
Im Menschen, da Er sie sich mehren
Hieß; doch da Er aus Edens-Land
Sie bannte, sah man viel Zerstören:
Im Menschen ward gezeugt der Tod,
In zarten Frauen Kindes-Noth:
Mit Schmerzen müssen nun gebähren,
Die Gott des Seegens will gewähren.
Von dem an schwebet in Gefahr
Das Leben denen schwangern Müttern,
Sie gehen, als zur Todten-Bahr,
Zur Niederkunft mit Angst und Zittern:
Und wenn die Wehen treten an,
Da betet, was da beten kan,
Man ächzt, man treibt ein ängstlich Wesen,
Bis daß die Mutter ist genesen.
Kaum hat das Kind das Licht erblickt,
So ist der vorgeh'ng Angst vergessen,
Die Mutter wird in Freud' entzückt,
Die auf der Folter erst gefessen:
Sie sieht, sie liebt, sie küßt erfreut
Ihr Fleisch, ihr Blut, ihr Conterseyt.
Sie will ihm alles gern gewähren,
Wenn auch sie selbst sich solt' aufzehren.
Bekandte, Freunde, um die Bett'
Erweisen, wie sie sich mit freuen:
Man eilt hier Wieg, dort Wochen-Bett'
Mit lauter Rosen zu besprennen:
Und wünschet, daß nach der Gefahr
Die Wöchnerin für dem Altar

Bald

Bald möge das Te Deum fingen,
 Und freudig ihr Danck-Opffer bringen,
 Ach aber! wenn ein harter Schlag
 Hier plötzlich Lust und Freude störet,
 Wenn man für Lobe-Lieder Klag'
 Und Ach und Weh und Jammer höret:
 Wenn sich der Kirchgang lenckt ins Grab,
 Wenn Morta bricht der Eltern Stab,
 Wenn des Gemahles Herz und Seele
 Wird todt verscharrt ins Grabes Hölz,
 Wenn von dem Edlen Stamme wird
 Ein Zweig, indem er blüht, gerissen:
 Wenn ein zu früh Verwässter girrt,
 Daß, da Er noch kan nichts wissen,
 Er kläglich hören müsse schon,
 Er sey ein rechter Schmerzens-Sohn,
 Die Mutter sey durch Ihn verlohren,
 Mit Ihm sey Ihr Ihr Tod gebohren.
 Diß isst, was EUGH zur Erden beugt,
 Hoch-Wohlgebohrne Eltern, beyde:
 Das den Hochwür'd'gen Wittwer zeig't
 Hier bey dem Sarg' in solchem Leide,
 Das niemand als Timantens Hand
 Abmahlet kan: daß die Verwandt'
 Sind, all' in tieffer Trauer gehen,
 Und hier zum Theil als Trost-los stehen.
 Ach welch ein bitterer Myrrhen-Tranck
 Ist bey dem Nectar Ihn'n geschendet!
 Die Hergens-Lust, der Freuden-Klang
 Ist weg, verstümmt, eh mans gedencket:
 Der Himmel der erst lieblich lacht'
 Erreget Sturm und Trauer-Nacht:
 Er zeigt, daß nichts hier kan besehen,
 Weil auch die Sternen untergehen:
 Der Schönheit Glanz entfärbt sich hier,
 Schild, Fahnen, Helme, Wapen-Decken
 Und so viel Edler Ahnen Zier
 Kan nicht den blassen Tod erschrecken:
 Er tilgt der frischen Jugend Schein,
 Reißt gar der Tugend Tempel ein,
 Darff als Cyclop den Leib aufsehren,
 Und Sie mit Thränen-Brodte nehren.

Doch reißt die Decke vom Gesicht,
 Die vor dem Geist das Auge ziehet:
 Diß ist der wahre Weg zum Licht,
 Da man vollkommne Freude siehet.
 Das Auge weint hier bey der Gruft,
 Doch was G^ott über Stern und Luft
 Den frommen Seelen will gewähren,
 Verdienet nicht so bitter Zähren.
Hoch- Seeligste, Sie gehet ein,
 In statt den Kirchgang hier zu halten,
 Zur triumphirenden Gemein,
 Wo Ihre Jugend nicht wird alten,
 Wo ein aus G^ott gebohrner Christ
 Noch von weit höhern Adel ist
 Als Käyser: Könige: Fürsten: Töchter
 Und alle höbeste Geschlechter.
 Der Höchste halt indeß in Hut,
 Auf Die, Die hier als Seelen sehen,
 Des Land's und vieler Wohlfahrt ruht,
 Die jetzt gebeugt zu Grabe gehen:
 Biß daß nach vieler Jahre Frist
 Sie, Die **Ihr** Herze schmerzlich mißt,
 In ew'gen Freuden wieder sehen.
 Der Denckmahl soll indeß hier stehen,
 Ein Denckmahl, welches selbst die Welt
 Ehrt, das dem Tod nicht unterlieget:
 Auch, da der Leib in Asche fällt,
 Ist schon ein Phönix, der draus flieget;
 So **Platens** Geist als **Wulfens** Sinn
 Treibt, hilf G^ott! diß ihr Kind dahin,
 Daß es lernt in die Sonne sehen,
 Den Adel durch Verdienst erhöhen.

Die mit Schmerz und Traurigkeit vermischte Freude, er-
 wog in schuldigster unterthäniger Obſervance gegen
 die Hoch- betrübtesten hohen **Platen-** und **Wulf-**
 fenschen Häuser

C. Müller,
 Rector der Dom-Schule zu Magdeburg.



Dem
Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Heinrich von Platen,
Des hiesigen hohen Stifts zu Magdeburg **DECANO,**
Sr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrauten Geheimden Rath, des
hiesigen Commissariats Directori, Dom-Herrn zu Havelberg, der
beyden Collegiat-Stifter S. Sebastiani und S. Nicolai
allhier Präposito,

Sollte
bey der betrübttesten Beerdigung
Seiner jüngsten geliebtesten Frau Tochter,
Der Wenland
Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Henriette Sophien
von Mulffen,
gebohrnen von Platen/

Sr. Hochwürden des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Werners von Mulffen,
Dom-Herrn im hohen Stift zu Halberstadt und Erb-
Herrn auf Diezpfuhl, Madel, Stegelitz &c.
Geliebtesten Frau Gemahlin,

Den 9. Jul. 1720.
Seine unterthänige Condolenz abstaten
M. SETH-HENR. CALVISIVS,
Prediger zu S. Johannis in der alten Stadt Magdeburg.



Sinkt Dein erhabner Geist, du Kron und Schmuck der
 Weisen,
 Hoch-Wohlgebohrner Herr, bey denen Vermuths-
 Speifen
 Die auf der Bahre stehn; Sinkt Seele, Herz und Sinn
 In eine trübe Nacht und schweren Kummer hin:

So wundere Dich nicht, wenn ich die tiefen Wunden,
 Die Dir geschlagen sind; Das Leid, so Du empfunden,
 Und alles, was an Dir ist Gottes Hand gethan,
 Nicht mit geschlossnen Mund stillschweigend sehen kan.

Dein Schicksal führet mich zu einer Trauer-Eiche,
 Daselbst bedaur auch ich die allzustrübe Leiche,
 Die die von Wulffen ist mit düstern Schatten deckt,
 Und Dein Hoch-Adlich Haus erschüttert und erschreckt.

Es sinkt ein heller Stern; Es fällt ein schöner Tempel,
 Es stirbt ein Tugend-Bild; der Frömmigkeit Exempel,
 Die Ihres Standes Zier, Preis, Licht und Krone war,
 Dieselbe Wulffen liegt auf schwarzer Todten-Bahr.

Ich sehe den Gemahl die Hände traurig ringen,
 Und aus der Eltern Herz viel bange Seufzer dringen,
 Wer spricht die Schmerzen aus? Wer bildet ab die Pein?
 Gewiß, ich muß allhier gleich dem Timanthes (*) seyn.

Doch

(*) Dieser war ein Sinn- und Kunstreicher Mahler, und konte dennoch das geängstete
 Vater-Heß des Königs Agamemnonis, vor dessen Augen seine Tochter Iphigenia sol-
 te geschlachtet werden, mit Farben nicht abmalen, sondern mußte eines Vorhanges sich
 bedienen, damit, was seiner Kunst unmöglich war, bedeket würde.

Doch, da ich ehemals das frohe Band besungen,
Und meine Freud entdeckt, da Freuden-Glocken klingen;
So will ich thranende bey dieser Leiche stehn,
Und durch die Trauer-Schrift auch mit zu Grabe gehn.

Allein, wie angst ist mir bey solchen Ungewittern,
Mein Platen, da Dein Haus und dessen Seelen zittern?
Da sich ein schwarzer Flor um Deine Leder hülle,
Und eine herbe Fluth auf Deine Seele quillt.

Du sahst höchst vergnügt den jungen Enkel wiegen,
Bald muß die Mutter selbst erlaßt im Sarge liegen,
Darüber blutet nun Dein treues Vater-Herk,
Dein Ach das reimet sich zu Jephtha bitterm Schmerz.

Die, so Dir wie ein Stab im Alter solte werden,
Die bricht des Todes Grimm, und beugt Sie zu der Erden;
Der Frühling sencket sich verkehrt (N) in Winter ein,
So muß die Jugend oft alt gnug zum Tode seyn.

Nun läßt die Liebe sich beyhm Trauren gar nicht binden,
Und Du, Du soltest nicht der Wunde Schmerz empfinden,
Der Wunde, die so tief in Deine Seele dringt,
Und bey erregter Pein viel Gallen-Träncke bringt.

Doch, Deiner Weißheit Licht, Dein Tugendhaft Gemüthe,
Das Deinen hohen Stand und Adelich Geblüthe
Ganz vollkommen macht, wird hier das Beste thun,
Es heißt Dich unverzagt in Gottes Willen ruhn.

So laß demnach Dein Schiff nicht außerm Hasen schweiffen;
Und laß der Ungebulst nicht zu, Dir vorzugreiffen,
Gott aber schencke Dir Muth, Stärke, Krafft und Licht,
Sein Geist verlasse Dich bey diesem Kummer nicht.

Verläßt nun gleich Dein Kind die Wüsten dieses Lebens,
So weißt Du, daß gleichwohl der Wechsel nicht vergebens,
Weil Gottes Liebes-Zug Sie in das Eden führt,
Wo Sie kein Seelen-Fall noch Tod und Sterben rührt.

(*) Die klugen Römer setzten auf die Gräber ihrer Kinder: *inverso proh dolor!*
ordine natura.

Der schwache Leib ist nun der Angst und Dvaal entrissen,
Und kan von keiner Pein der Untern Welt mehr wissen,
Die Seele ist bey GOTT, und lebt in stolzer Ruh,
Und hört ohn alles End der Engel Jauchzen zu.

Nun, **Du verklärter Geist**, leb wohl in Himmels-Luen,
Da Licht, und Freud und Lust auf Deine Scheitel thauen,
Da **Dich** die Ewigkeit mit süßem Manna speist,
Da **Du** von Noth und Tod und Thränen nichts mehr weißt.

Schlafft, bis zur frohen Zeit, **Ihr heiligen Gebeine**,
Die Tugend setzet euch bey uns Gedächtniß-Steine,
In eurem Sorge soll die kurze Beschrift stehn,
Was von den Sternen kömmt, muß zu den Sternen gehn.

Dich aber, **theurer Mann**, woll GOTTes Huld erhalten,
Und stetig über Dir mit seiner Sorge walten,
Damit Stadt, Kirch und Land durch **Dich** gesegnet sey,
Und Dein Hoch-Adlich Hauß sich über **Dich** ersey.

GOTT lasse Dir zum Trost Sohn, Tochter, Enckel leben,
Er wolle vor das Leid Dir Freuden-Blicke geben,
Der **HERr** erhalte Dich; Er tröste Dein Gemahl,
So stilltet sich der Schmerz; So endet sich die Dvaal.



Als
Die Hoch- Wohlgebohrne Frau,
Frau

Henrietta **S**ophia

von Sulffen,

gebohrne von Platen/

Des Hochwürdigⁿ und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
S R R R

Werners von Sulffen,

Hochansehnlichen Dom- Herrn des Hohen Stiffts zu
Halberstadt, auch Erb- und Gerichts- Herrn auf Pießpühl,
Madel und Stegelitz ꝛc.

Hertzlich- geliebteste Frau Gemahlin,

Den 14. Martii des 1720. Jahres,

Nachdem Sie wenig Tage vorher eines gefunden und wohlgestalteten Sohnes genesen, und selbigen
durch das Bad der heil. Lauffe, mit großem Vergnügen, Christo einverleiben lassen,
im Wochen-Bette

Zum grossen Leidwesen aller Hohen Angehörigen,

samt und seelig in Christo IESU eingeschlaffen,

und darauf den 9. Julii Standes- mässig beerdiget wurde,

Wolte seine Gedanken über Dero Leichen-Text entwerfen, und seine unterthänige
Condolence abfatten

Henrich Ludwig Götten,

Prediger und Seelsorger der Christl. Gemeine zu S. Nicolai in der Neustadt Magdeburg.

z



Buch der Weisheit am 4. Cap. v. 13. 14.
Er (der Gerechte) ist bald vollkommen worden, und
hat viel Jahre erfüllet. Denn seine Seele gefället Gott,
darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.



Te Menschen geben es für was besonders an,
Wenn man ein Ding geschwind und bald vollenden
kan:

Wenn man durch Fleiß und Kunst weis ein Gewächs
zu zwingen,

Das es in kurzer Zeit muß Blut und Früchte bringen.

Allein, so weit es auch ein Künstler bringen mag,
So legt er dennoch nichts als Stückwerck an den Tag.

Die übertriebne Frucht ist selten recht vollkommen,

Und das nimmt eilend ab, was eilend zugenommen.

Gott ist es, der sich recht auf diese Kunst versteht;

Gott, der sonst ordentlich zwar Stufen-weise geht;

Doch, daß er niemahls so sich an die Stufen binde,

Daß man nicht hie und da das Gegentheil finde.

Die Hochgebohrne Frau, die wahre Frömmigkeit,

Der Demuth Ebenbild, der Unschuld Lauterkeit,

Kan hier ein Beyspiel sehn; In kurzen Lebens-Stunden

Hat Sie viel Jahr' erreicht, und alles überwunden.

Gar zeitig hatte Sie der Weisheit süsse Lehr

Wie man kein Christe sey, wenn man sich nicht bekehr: (*)

Gar wohl gefogen ein; Ihr Wünschen und Verlangen

War Ihren Seelen-Freund im Glauben zu umfangen.

Hier fand Sie Ruh und Raht: (**) Ihr Lauff war Unmuths
voll,

Und zeigte wie man hier recht kindlich werden soll.

Die Welt, die böse Welt war Ihr wie eine Wüsten,

Ein ungestümes Meer, da sich die Wellen brüsten

Und

(*) Matth. XVIII, 3. (**) Matth. XI, 28. 29.

Und mit dem Tode drän, so bald ein Sturm entsteht,
 Dadurch denn alle Lust mit Ach und Weh vergeht;
Dann Seelen, welche Gott und Jesum herblickt lieben,
 Verlassen alles das, was diese kan betrüben.
 Drum rief die Engels-Kind aus dieser schönen Welt,
 Und eilte mit **Ihr** nach jenem Freuden-Zelt
 Der hocherbabne **Gott**, der unsre Jahre kennet,
 Und unsern Sterbe-Zag von Ewigkeit benennet.
 Doch eh der edle Geist solt gehn in **Jesu** Hand,
 So wolt die **Zugend-Bild** erst gebn ein Liebes-Pfand;
 Dann über **Die**, so uns der Tod izeht hat genommen,
 War **Gott** mit seiner Gnad zum Ehe-Segen kommen.
 Die Zeit war nunmehr da, so die Natur bestellte,
 Die **Wulffin** bracht ein Lamm, ein **Söhnlein** auf die Welt;
 Durch dieses Ehe-Pfand, so **Gottes** Huld bescheret,
 Ward dieses **Hohe Hauß** nach Herzens-Wunsch vermehret.
 Der Anblick war erfreut, die Hoffnung blühte auf,
 Es hemmte sich vergnügt des langen Kummers Lauff.
 Es dachte jedermann bey solchen Freuden-Stunden,
 Es wäre Furcht und Noth glücklich überwunden.
 Ach aber schnelle Lust, die kurze Zeit gewährt,
 Und die, wie süß sie war, nun **Marck** und **Bein** verzehrt.
 Die **Wonne** ist dahin, die schönste Hoffnung schwindet,
 Indem des **Todes** Hand **Cypressen-Kränze** windet.
 Die **Seelige**, die sich recht froh und starck befand
 Eh Sie entbunden war von ihrem Liebes-Pfand,
 Die ward hernach sehr schwach, als **GOTT** Sie hatt entbunden,
 Und brachte nach der **Tauff** gar viele **Trauer-Stunden**.
 Die **Noth** schien Anfangs zwar nicht gar zu groß zu seyn,
 Bald aber stellte sich ein schlimmes **Friesel** ein,
 Ein **Friesel**, so mit **Nacht** die **Ruh** und **Schlaf** verstärkte,
 Und **Glieder**, **Herz** und **Mund** mit **Hiz** und **Angst** beschwerte.
 Doch war **Ihr Geist** im **Kampff**, und hielt gelassen still
 Dem, der das **Leben** nimmt, wie, wo und wann er will;
 Sie sprach: **Ich muß hindurch**; (*) mit sehnlichem Verlangen,
 Bald vor des **Höchsten** **Stuhl** den **Engeln** gleich zu prangen.

2

Hierauf

(*) Als auf diese Worte: Ich muß hindurch, die nunmehr hochseelige Frau von Wulffin gefragt ward, ob Sie damit meine die enge Pforte, durch welche Sie nach Jesu Ausspruch Luc. 13, 24. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, hindurch wolte? gab Sie zur Antwort: Ja, ja, ich muß hindurch.

Hierauf ward bald von Gott das schmachend Herz vergnügt,
Und hatte dieses Lamm im Lammie schon gesiegt: (*)
Jetzt lebt und schwebet Sie in Gottes Engel-Orden,
Wie ist die seelge Frau so bald vollkommen worden.

Ihr, denen es bekant, was Frau und Tochter heist,
Ihr wißt wie deren Tod Brust, Seel und Herz zerreißt.
Hier sah man blasse Angst, dort tausend Thränen rinnen,
Und keiner wußt, was er für Wehmuth solt beginnen.

Der Himmel tröstete Sie! der Kummer, so Sie drückt,
Kommt her von Gottes Hand, die auch im Leyd erquickt.
Es muß im Grabe zwar der Leib die Wochen halten,
Wann aber diese Welt wird wie ein Kleid veralten,

Dann gehet er verklärt hervor ins Himmels Saal;
Sie ruht in GOTTES Hand, es rührt Sie keine
Duaal. (**)

Du aber, zarter Zweig, du Sohn der heißen Liebe,
(Dem seiner Mutter Herz nicht kund ist in der Wiege)

Der Himmel schütze Dich und Deiner Ahnen Hauf,
Er schütze, Herzens-Sohn, auf Dich den Segen
aus,

Der Dich an Jahren alt und reich an Wohl kan machen,
So wirst Du glücklich seyn in allen Deinen Sachen.

(*) Offenb. Johannis c. XII. v. II. (***) Buch der Weisheit c. III. v. I.



Die enge Pforte

und

den schmalen Weg zum Leben/

Welchen die Weyland

Hoch- Wohlgebohrne Frau,

Frau

Henrietta Sophia

von Mulffen,

gebörne von Platen/

Des Hochwürdigem und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Werners von Mulffen,

Des hohen Dom-Stifts zu Halberstadt hochverdienten und würdig-

sten CANONICI, wie auch auf Pöschpuhl, Stregelis, &c. &c. Erbherrn,

Hochgeliebte Frau Gemahlin,

Ihres Eheits auch also befunden,

Da Sie unter andern, nach oftmahliger Wiederholung der Worte:

Ich wie enge ist die Pforte!

Endlich den 14. Martii 1720. durch einen Glaubens-vollen Durchbruch siegreich

überwunden, und im HERRN selig entschlaffen,

Wolten und solten den hinterbliebenen

Sämtlichen Hoch- Adlichen Angehörigen,

zum Trost und Erweckung

Hey dem am 5ten Julii 1720. laufenden Jahres

gehaltenen höchst-ansehnlichen Leich-Begängnis

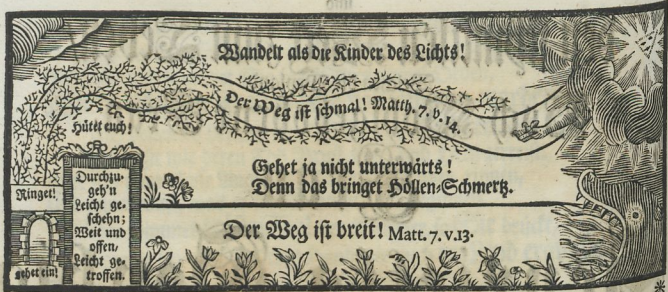
In nachgesetzten geringfügigen Reimen mit schuldhaften Respect gehorsamt vorstellen,

Der ganzen Hoch- Adlichen Mulffischen FAMILIE

und also auch des jetzt-betrübten hohen Pöschpuhlischen Hauses

in unterthänigster Ergebenheit beständigst-verpflichtete innen benamnte

Vater und Sohn.



Wenn man durch die Pfort gegangen, kömmt man auf die schmale Bahn,
 Darauf muß man grade lauffen, will man anders Himmel-an,
 Lauff! entziehe dich der Ecken,
 Das wird wohl belohnet werden.
 Oben bey der Gnaden-Sonn
 Findest du die Sieges-Cron.

Seil Sie, Hochseelige! die enge Pfort durchdrungen,
 So richtet IESUS Ihr die Ehren-Pforte auf,
 Und da Ihr enger Gang auf schmalen Weg gelungen,
 So schreibt er daran: Das war ein guter Lauff!
 Ja wohl ein guter Lauff [a]! den hat Sie nun vollendet,
 Drum Sie dis Jammerthal nicht ferner sehen [b] will.
 Weg! weg! das will Sie nicht, Ihr Aug' ist hingewendet,
 Wo IESUS uns verspricht vollkommne Ruh' und Still.
 GOTT Lob! daß Sie die Spur hier in der Zeit gefunden,
 Darauf GOTT Ihre Seel zog aus der Welt hinaus.
 Nun ist allhie die Noth und Schwachheit überwunden;
 Nun ist für Sie bereit [c] das rechte Freuden-Haus;
 Jetzt lebet Sie vergnügt und spüret keine Enge;
 Kein harter Druck und Stoß [d] muß mehr vorhanden seyn;
 Sie ist nun einmahl durch und lebet, wo die Menge
 Der Heiligen sich freu't, ohn' alle Noth und Pein.

(a) 1. Tim. IV. v. 7. 8. (b) Phil. III. v. 13. 14. (c) Matth. XXV. v. 34. Joh. XIV. v. 2. (d) Sap. III. v. 1. seq. Cap. IV. v. 7. seq.

Zum Trost der Hochbetrübten Hinterbliebenen
 schrieb dieses in geziemender Devotion
JACOBUS Schäfer,
 seit 1676. biß hieher Pastor zu Kiesel,
 Matth.

Matth. 7. 9. 13. 14.

Gehet ein durch die enge Pforte! denn die Pforte ist
enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben füh-
ret, und wenig ist ihrer, die ihn finden.

Ach wie enge ist die Pforte! ach wie schmal ist doch der Weg!
Der zum rechten Leben führet. Staue wie ein enger
Steg!

Doch entsetze dich nur nicht, wenn der Heiland also schreyet;
Dinge nur hinein zu gehn: Er ist's, der dir Krafft verleihet.

Geh't sich enge,
Im Gedränge.

Gut! so mus die Pforte seyn,
Presse dich nur recht hinein.

Denn so streift man alles abe, was der Eigen-Wille beg't,
Und was sich von Fleisches-Lüsten wider Gottes Willen
reg't.

Ist nun dieses abgelegt, so wird sich schon besser gehen,
Und mus uns der schmale Weg ferner also offen stehen,

Das man sehe,
Und gestehe:

Was dem Fleische sauer deucht,
Wird dem Geiste dennoch leicht.

Ist die Pforte gleich nur enge, und der Weg zum Leben schmal,
Was ist mehr? ist er doch offen, und führet uns zum Freu-
den-Saal.

Dulde eine kurze Müß' hier auf dieser Kummer-Erden:
Denn wenn gleich der Anfang schwer, wird der Fortgang leicht-
er werden.

Nach dem Leide,
Kömmt die Freude.

Wagest du dich recht hinein,
Mus der Ausgang lustig seyn.

Mein! was ist die enge Pforte? nichts, als was sonst Bufe
se heißt,
Nichts, als neu geboren werden, aus dem Wasser und aus
Geist.

Denn da muß der alte Mensch sich recht in die Enge drücken,
Ja mit seinen Früchten ganz untergeben und ersticken.

Das thut wehe,
Doch nicht ehe,
Fängt das neue Leben an,
Welches Gott gefallen kan.

Frag't man ferner, was es heiße: Gehen auf dem schmalen
Weg,

Und hier seine Füße richten auf den rechten Himmels-Steg?
Antwort: Das ist anders nichts, als hier fromm und Christlich
leben,

Nicht nach dieser Eitelkeit, sondern nach dem Himmel streben.

Da von innen,
Dfft beginnen,
Bitt're Leiden zu entstehen,
Ja von aussen auch ergehn.

Da erfährt man manche Presse, manchen harten Druck und
Stoß;

Bald stürmt hier die böse Noth, mit Verfolgung auf uns los;
Bald ist man mit andrer Noth, Schwach- und Krankheit
ganz umgeben;

Und was ist's vor Ungemach? in dem Leib' der Sünden leben,
Und empfinden,

Doch nicht gründen,
Hier sein tieff-verderbtes Herz:
Das erregt manchen Schmerz.

Angeföhren und versucht muß ein Christ auch offte seyn,
Da des Satans Feuer-Pfeile tapffer stürmen zu ihm ein,
Ja der Wunder-süsse Gott sich der Seelen auch entziehet,
Daß sie ihren Jammer wohl, aber doch den Trost nicht siehet.
Solche

Solche Gänge
Sind recht enge,
Gehst du diese nur einmahl,
Denn sprich erst: der Weg ist schmah!

Ferner muß ein Christ beständig nach der rechten Regel geh'n,
Und nach Gottes Wort und Lehre, nicht nach seinen Willen geh'n.

Denn der trifft die Straffe recht, wer die Neben-Steige meidet,

Weil der rechte schmale Weg keine krumme Sprünge leidet.

Feste Schritte,
Grade Tritte

Muß man thun ohn' Unterlaß,
Bleiben auf der Mittel-Strasß.

O! das kostet manche Mühe, manchen sauren Kampf und Trit!

Denn der alte Adam saget: Was? ich gehe so nicht mit.
Wer kan so gebunden seyn? Ich muß meinen Willen haben,
Soll ich denn mein Herze hier gar mit keiner Freude laben?

Laß mich gehen,

Ich will sehen,

Ob nicht auch zur linken Hand,
Sey ein guter Weg und Stand.

Aber wer nur wohl erkennet, daß die rechte (a) Freyheit sey,
Wenn das Herz von Eitelkeiten und von Satans Stricken

frey,

Sadaß auch des Fleisches Lust mit der (b) Welt vergehen müsse,
Und daß, nach vollbrachten Lauff, Gott die Seimen freundlich

küsse,

Der spricht: Herrlich,

Nicht beschwerlich,

Ist mir dieser schmale Weg,

Denn er giebt die beste Pfleg.

✠

Seelig-

(a) Rom. VI. v. 20. 21. 22. (b) 1. Joh. II. v. 15-17. (c) 1. Joh. II. v. 17. 18. 19.

Seeligste! Sie schmeckte solches, darum war auch dis Ihr

Wort:

O! wie schmal sind hier die Gänge! ach wie enge ist die Pfort!
Doch was frag't Sie nun darnach? denn wer nur hindurch ge-
kommen,

Ist aus allen Jammer weg, und zur Ruhe aufgenommen.

Hier im Trauen,

Dort im Schauen,

Findet man mehr Süßigkeit,

Als hier (c) Elend in der Zeit.

Pflegt ein (d) Weib doch nicht zu achten allen ausgestand-
nen Schmerz,

Wenn der Mensch zur Welt geböhren; das vergnüget denn
ihr Herz:

Ist der neue Mensch bey Ihr, Seeligste, mit Angst geböhren,
O! das schadet Ihr iest nicht, dadurch gehet nichts verlohren.

Solch Betrüben,

Muß uns üben:

Seelig ist ein solcher Christ,

Der also geläutert ist.

Wer da ackert, ist zufrieden, ob er gleich den Saamen streut,
Unter vielen Schweiß und Kummer, wenn ihn nur die
Frucht erfreut.

Und wie geht ein Kriegesmann muthig hindurh Dampf und
Feuer.

Ahret keiner Müß und Last, ja sein Leben selbst nicht theuer.

Denn er denket:

Gnug beschenket!

Der hat ja den größten Lohn,

Welcher trägt die Sieges-Cron.

Wer da reiset, muß nicht ahren, über Berg und Thal zu geh'n,
Manchen Sturm und Ungewitter auf dem Wege auszu-
steh'n:

Dennoch rühmet er sich des, wenn ers glücklich hat vollendet,
Und sein Fuß von solchen Gang sich zur sichern Ruhe wendet,

(c) Rom. VIII. v. 18.

(d) Joh. XVI. v. 21. 22. coll. v. 33.

Dünn

Dünn' und dicke,
Ohne Brücke,
Spricht er, hab' ich durchgerührt,
Eh' ich meinen Lauff vollführ't.

Und wie segelt nicht ein Schiffer hin durch manchen Sturm
und Wind?

Da die grausen Meeres-Wellen gleichsam alle rasend sind:
Dennoch ist er wohl vergnüg't, wenn er nur den Port erblicket,
Und sein Schifflein da hinein wird aus solcher Wuth gerücket.

Überwunden,
Sind die Stunden,
Spricht er, die mir Angst gebracht,
Nun ist alles wohl gemacht!

Und so geh'ts in andern Dingen, wenn die Noth vorüber
ist,

Und ein guter Zweck erreicht, mercket man zu ieder Frist.
Daß ie schwerer war die Last, desto süßter sey die Ruhe,
Und daß nach der Traurigkeit Freude desto sanfter thue.

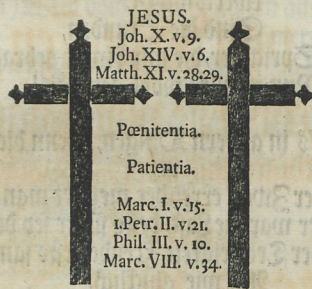
Alß wie glücklich,
Und erquicklich,
Wird sichs nach der Arbeit ruh'n!
O! wie wohl! wie wohl wir'ds thun!

Seeligste, bis wird Sie finden in der frohen Ewigkeit.
Denn wenn dieses also gehet in den Dingen dieser Zeit,
Daß man nichts nach Mühe frag't, wenn man nur den Nutzen
siehet,
Der doch öftters bald zerfällt, und wie leichter Staub zerflie-
het;

Ist die Freude,
Himmels-Wende,
Noch viel mehr der Mühe werth:
Denn die wird durch nichts verzehr't.

D! drum kan Sie fröhlich sagen (e): kurze Müß' hab iß ge-
habt, (e) Sir. 31, 35
Und nun grossen Trost gefunden, der mir meine Seele lab't.
Unterdessen rufft Sie uns gleichsam diesen Spruch zurücke:
Ach! wie enge ist die Pfort! drum ist's Noth, daß man sich
drücke!

Heute! Heute!
Nur bey Zeite,
Gebet durch dieselbe ein,
Wolt ihr ewig selig seyn.



Leser, mercke diese Worte:
Christi Creuz die rechte Pforte!

Aus gebührendem Respect wolte hiermit seine Schuldigkeit
gegen die hochbetrübbte sämtliche Hoch-Adliche Angehö-
rigen des Piezpfuhlischen hohen Hauses, in tieffster De-
votion ablegen

Johannes Jacobus Schäffer,
p. t. Inform. zu Ziegelndorf.



durch Gottes ^{Uns} unergründlichen Rathschluß
Die Hoch Wohlgebohrne Frau,
Frau

Henrietta Sophia

von Sulffen,

geböhrene von Platen/

Des Hochwürdigten und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Werners von Sulffen,

Dom-CAPITULARIS der Hohen Stifts-Kir-
chen zu Halberstadt, Erb- und Gerichts-Herrn auf Piezpfuhl
und Stegelis &c.

Hertzlich-geliebteste Frau Gemahlin,

Durch ein frühzeitig- doch seligsstes Ableben am 14 Martii des 1720sten Jahres
nicht sonder herzlichem Leidwesen aller hohen Angehörigen,
in Dero Wochen-Bette diese Zeitlichkeit gesegneten,

Solte dieses kurzgefaßte

Frauer- und Trost-Denckmahl

Zu Bezeugung seiner unterthänigen Schuldigkeit
aufsetzen

Andr. Jacob Baumgarten,
Pastor adjunct. zu Stegelis und Piezpfuhl.



Soll dann den Palmen-Baum

Ach weh! so unverhofft Cypressen-Laub be-
decken?

Was hör ich, Jammer, ach! was Thränen
was vor Schrecken?

Wie, oder ist's ein Traum?

Wir sahen, wo mir recht, ja noch vor sieben Tagen

Den frischen Rosen-Stock die schönsten Früchte tragen.

Wo ist denn Nabel hin

Die vor so kurzer Zeit den Benjamin geböhren?

Ah! ist Benoni uns zum Schmerzens-Sohn erköhren?

Ich weiß nicht wo ich bin;

Bestarret doch mein Kiel, die Dinte will nicht fließen,
Weil in die Feder sich mir Thränen-Strohme gießen.

So muß der Freuden-Wein
Ein bitterer Vermuths-Tranck und Gallen-Einguß werden,
Es wandelt sich die Lust in klägliche Geberden;
Und was mag herber seyn,
Als aus dem Wochen-Bett in Grufft und Schatten fallen?
Ach! hiervon kan man kaum mit schwacher Zunge lallen!
Diß hört der Unterthan,
Und will die Grabes-Grufft mit heißen Zähren nehen;
Aus Liebe, Treu und Pflicht ein Denckmahl aufzusetzen,
Bemüht sich ieder mann:
Wie solte wohl mein Herz bey diesem Kummer schweigen,
Und seine Schuldigkeit mit Thränen nicht bezeugen?
Es liegt kein Heuchel-Schein
Noch abgezwungnes Leyd in meiner Brust begraben,
Nein, selbst die Priester-Pflicht will dieses von mir haben,
Und heist mich traurig seyn;
Da Cankel, da Altar im Boy den Jammer klagen,
Wie, soll der ihnen dient, nicht auch vom Leyde sagen?
Doß häuff ich Schmerz mit Schmerz,
Drum will ich, die betrübt, nicht ferner mehr betrüben,
Gnug, daß Hochseelge wir Dich noch im Grabe lieben,
Und sehen Herz auf Herz;
Dein heller Tugend-Blantz wird dennoch wohl bestehen,
Und mit der schnöden Zeit nicht so geschwind vergehen.
Die Edle Seele liegt
Mit süßen Himmels-Trost in Jesus Schoos umgeben,

Wohl Ihr so wird Sie dort erst recht geadelt leben;
Sie lebt, Sie herrscht, Sie siegt,
Weil nunmehr Ah und Weh, ja Noth und Tod bezwungen;
O seelig seelig ist, wem dieses so gelungen!
Dis, Hochbetrübt's Hauß,
Ist wohl der beste Trost, diß kan die Seele laben,
Daß die Hochseelge wir gewiß im Himmel haben;
Drum sey das Weinen auß!
Der Höchste wolle Sie nach diesen Schmerz ergößen,
Und endlich Freuden-voll Ihr an die Seite setzen.



Trauer-CANTATEN,

Welche,

Als die Weyland

Hoch- Wohlgebohrne Frau,

Frau

Henriette Sophie

von Sulffen,

gebohrne von Platen/

Des Hochwürdigten und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

W E R N E R

Werners von Sulffen,

Dom- Herrn des Hohen Stifts zu Halberstadt, auf

Piehpuhl, Stegelitz, Madel, u. f. f. Erbherren,

Hochgeliebteste Frau Gemahlin,

Zu Stegelitz in das

Hoch- Adliche Sulffische Erb- Begräbnis

Den 9. Julii Anno 1720. beygesetzt wurde,

Von dem

CHORO MUSICO der Dom-Schule zu Magdeburg

musiciret und abgesungen wurden.

3



Es. LVII, 1. 2.

Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Her-
zen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und
niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden
weggerafft vor dem Unglücke, und die richtig für sich gewan-
delt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

- C. Wie elend ist doch unsre Zeit!
B. Auf Elend folgt Herrlichkeit.
C. Das Leben liebet man, und kan es doch nicht loben.
B. O denke doch daran, was **JESUS** oben
Dem Glauben aufgehoben?
C. Ein Unglück beut dem andern stets die Hand.
B. Im Himmel ist das Vaterland,
Wohin die Frommen
Aus allem Unglück kommen.
C. Inzwischen hat man seine Noth.
B. **GOTT** reichet dir zur Hülffe seine Hände;
Der Tod macht aller Noth ein Ende.
C. Wie bitter ist der Tod?
B. Je süßer ist das Leben,
Das **JESUS** wird den Seinen geben.
C. Der Leib verfault und muß vergehn.
B. Er wird auch wieder auferstehn.
C. Ich muß von lieben Freunden scheiden,
Das mir und ihnen Trauren macht.
B. Du wirst zu **GOTT** gebracht,
Und lebst in vollen Freuden.

A R I A.

- T. Ach! an die letzte Stunde denken,
Muß Menschen etwas bitteres seyn.
O Tod! ein Wort, das lauter Schrecken
In Leib und Seele muß erwecken.
O Tod! du Auszug aller Pein!
Wer wolte sich darob nicht kräncken?
Ach! an die letzte Stunde denken,
Muß Menschen etwas bitteres seyn.

A R I A.

- A. Ach! an die letzte Stunde denken,
Muß Christen etwas süßes seyn.
O Tod! ein Wort, das wenig Schrecken,
Wohl aber Freude kan erwecken.
Du bist der Ausgang aller Pein!
Wer wolte sich darüber kräncken?
Ach! an die letzte Stunde denken,
Muß Christen etwas süßes seyn.

B. 60

B. So laß dir nicht vorm Sterben grauen.
Hier ist ein Jammerthal, dort sind die Lebens-Auen.

T. Was mein GOTT will, das mag geschehn.
Ich habe GEMÜTH, und durch den
Will ich des Todes Bitterkeit vertreiben.

B. Laß diesen Glauben feste bleiben:
Wer gläubt, wird nimmermehr nicht sterben;
Das heißt, er kan im Sterben nicht verderben.
Der Tod ist ihm ein Schlaf, und eine Friedens-Fahrt,
Die Seele kommt zu GOTT, der auch den Leib bewahrt,
Daß er dereinst vom Grabe
Ein fröhlich Auferstehen habe.

A R I A.

C. A. Gute Nacht, du Eitelkeit!

A. Meine Seele steht bereit,
Aus dem Leiden
Zu den Freuden
Abzuscheiden.

C. O! wie sanfter stirbt sichs nicht!

A. Jesus ist mein Lebens-Licht!
Jesus, welcher mir am Ende
Seine Hände,
Mich zu holen, selber heut.

C. A. Gute Nacht, du Eitelkeit!

CHORAL.

Was wollen wir denn fürchten sehr den Tod auf dieser Leben? Es muß ein-
mal geschehen seyn! O wohl ist die gewesen, welcher wie Simeon entschlüßte, sein
Sünd erkennt, Christum ergreiffte! so muß man selig sterben.



Ich fürchte keinen Tod auf Erden,
Und fürbet doch kein Christe nicht.
Was soll mir angst und kange werden,
Wenn mir mein Herz und Auge bricht?
Im Sterben geht das Leben an,
Das mir kein Tod nicht nehmen kan.

Wer Welt und Eitelkeit will lieben,
Und säufft sich stets in Fleisches-Lüsten voll,
O! der wird freylich wohl
Von Angst und Zittern umgetrieben,
Wenn er sein Haus bestellen soll.
Das macht, das rechte Vaterland
Im Himmel, ist ihm unbekannt.
Ach dahin will ich gerne fahren!
Noch heute sag ich: Gute Nacht!
Je länger sich die Zeit an Zahren,
Je länger sich auch alles Elend macht.

Gerne will ich sterben;
Drückt mir nur die Augen zu.
Lasset mich die wahre Ruh
In dem Himmel erben.
Gerne will ich sterben.

Zwar Fleisch und Blut will sich wohl finden,
Das meinen Wünschen widerstrebt.
Doch kans der Geist auch kräftig überwinden,
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Er

Er leb't, und lebet mir;
Tod, schrecke, wie du wilt:
Ich halte diesen Schild
Im Glauben deinen Pfeilen für,
So muß ich siegen.
So muß das Sterben mich vergnügen.

Job. XIX. 25. 26. 27. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und Er
wird x. usque und kein Fremder.

Schläft man auf dich, O! süßer Jesu, ein,
Unmöglich, daß der Tod kan bitter seyn,
Unmöglich auch, weil du das Leben bist,
Daß der, der in dir stirbt, gestorben ist,
Ein Welt: Kind lacht, wenn man so freudig spricht,
Warum? Es kennet Jesum nicht,
Und hat die Kraft noch nie geschmecket,
Die in dem Worte Gottes stehet.

Meinen Jesum laß ich nicht.
Er verwandelt mir den Tod ins Leben,
JESU, meines Lebens Hort,
JESU, meines Todes Mord,
Laß mich doch durch dieses Wort
Meinen Geist in deine Hände geben,
Da der Mund am letzten spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Jesum laß ich nicht von mir,
Geh' Ihm ewig an der Seiten.
Christus läßt mich für und für
Zu dem Lebens-Bächlein leiten.
Seelig, wer mit mir so spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht!

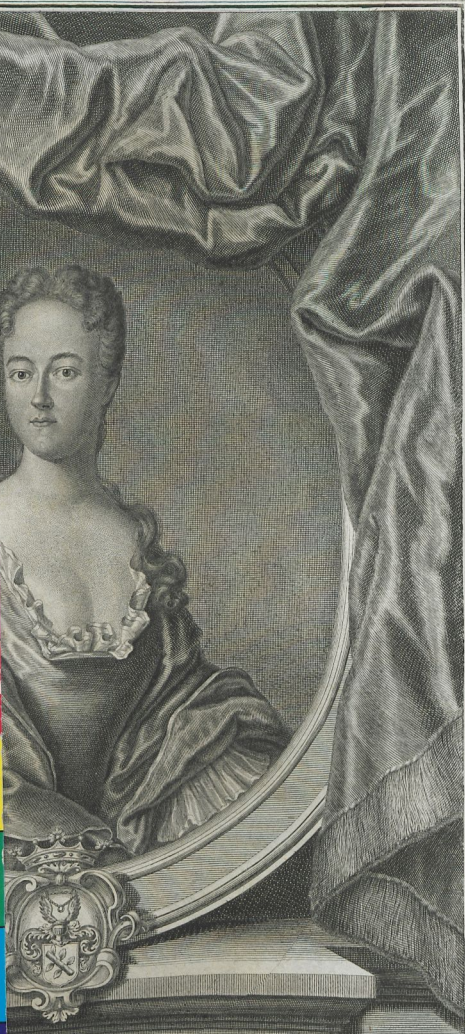


78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL



PHIA von WILFFEN, geborne
den 2. Junij, styl. v. d. 1696 ver-
mählt den 29. Novembris 1715. gestorben den 14. Martij
1720.

J. G. Wolffgang Sc. P. C. Kupfer. Bodeker.

(viii.)

